

# Der Gefellschaffter

## Nationalsozialistische Tageszeitung



### Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfingst und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Beherrliche und Beherrliche - Bilder vom Tage - Hitlerjugend - Jungsturm - Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gefellschaffter“ Nagold / Verlagsort: 7227, Marktstraße 14 / Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10086  
Direktions- und Kreispostamt Nagold Nr. 882 // In Kontraktfällen oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachloß hinsichtlich

Anzeigenpreise: Die 3 spaltige... Familien-, Vereins- und amtliche...  
Chiliffach Nr. 55

Zeitungspresse: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich...  
Fernsprecher Nr. 429

## Erst Sanktionsende - dann Mittelmeerpakt

### Bedingungen Italiens / Völkerbundsentscheidung bis Herbst verschoben?

gl. Paris, 26. Mai.  
Mit gemischten Gefühlen nahm man hier die Neutermeldung aus Rom zur Kenntnis, wonach politische Kreise Italiens erklären, daß Italien keine Schritte unternehmen werde, dem Mittelmeerpakt beizutreten, ehe die Sanktionsmaßnahmen aufgehoben sind. Jetzt legt man alle Hoffnungen in die beiden englischen Journalisten, die als inoffizielle Vertreter Großbritanniens in Italien aufgetaucht sind und schon zweimal von Mussolini empfangen wurden.  
Die Unsicherheit, die in Frankreichs Öffentlichkeit augenblicklich hinsichtlich der Außenpolitik herrscht, kommt auch in der Mitteilung des „Deuxième“ zum Ausdruck, in der behauptet wird, daß Frankreich die Entscheidung über die Sanktionen und den abessinischen Streitfall bis auf die Septemberberufung des Völkerbunds ratifizieren will. Es sei aber möglich, daß bis dahin Italien den Völkerbund verlassen habe. Die Art und Weise, wie Italien seine Neigung bekundet hat, die europäische Zusammenarbeit mit Frankreich und Großbritannien wieder aufzunehmen, hat weder in London noch in Paris Zustimmung finden können. Mussolinis Wünsche angeht, diese Zusammenarbeit im Rahmen eines Direktoriums der großen Mächte, weigert sich aber, das gleiche Recht für alle Staaten anzuwenden und sich mit der Kleinen Entente und dem Balkanbund zu einigen. Es sei anzunehmen, daß Italien weiterhin eine Politik der Revision der Verträge betreiben werde. Der in den Stabilitäts-Standards verwickelte Herausgeber der „Politik“ fordert die sofortige Aufhebung der Sanktionen, die er eine nicht zu verteidigende Dummheit und einen gefährlichen Scherz nennt.  
Die italienische Presse legt der Mitteilung Gedräng in Unterhaus, daß der britische Gesandte in Addis Abeba auf Urlaub gehe, große Bedeutung bei und erinnert daran, daß auch der amerikanische Gesandte demnächst seinen Posten verlassen und auf Urlaub nach Washington gehen werde.

Verzögerung, an die Übertragung des Außenministeriums an ihn zu knüpfen. Einiges Aufsehen hat die Mitteilung des „Deuxième“ gemacht, daß Blum auch Frauen ins Kabinett nehmen wolle; das Blatt nennt in diesem Zusammenhang die Chemie-Nobelpreisträgerin Frau Curie.  
In stürmische Eilen-Aufe brachen die Teilnehmer an einer Kundgebung des größten ungarischen Studentenverbandes „Tutak“ in Szegedin aus, als der Reichstagsabgeordnete Klotay u. a. erklärte, die Aufgabe des nationalen Ungarn sei nicht die Radikalisierung Deutschlands, sondern die Anpassung der in Deutschland verwirklichten Ideen auf Ungarn. Das nationale Ungarn fordert das elementare Recht des Ungarntums zum Leben und will dadurch der Nation eine neue Zukunft sichern. Wenn man dies eine Politik Adolfs Hitlers oder einen ungarischen Nationalsozialismus nennen will, so ist zweifellos in diesem Sinne die Politik Adolfs Hitlers auch die Politik Ungarns. Das nationale, christliche Ungarn hat das Recht, seinen Willen zur Geltung zu bringen; wenn es kein muß, wird es diesen der jüdischen Rinderheit mit Gewalt aufzwingen.

## Degrelle will Vermittler sein

Paris, 26. Mai.  
Ein Berichterstatter des Pariser „Journal“ hatte am Montag eine Unterredung mit dem Führer der belgischen Reg.-Bewegung Léon Degrelle: Mit 30 000 Franken hat Degrelle seine Bewegung gegründet, heute verfügt sie über ein festes Kapital von 20 Millionen. Für einen Platz in den überfüllten Versammlungen Degrelles hat man in den letzten Wochen bis zu 20 Franken geboten und doch keinen bekommen. Degrelle hat mit dem Berichterstatter lange über das deutsch-

französische Verhältnis gesprochen und ihn schließlich mit blickenden Augen befragt, was er dazu sagen würde, wenn einmal ein belgischer Staatsmann die Rolle des Vermittlers für die deutsch-französische Verständigung übernehmen würde?  
Das belgische Kabinett hat am Dienstag nach kurzer Beratung über die durch die Neuwahlen geschaffene Lage seinen Rücktritt beschlossen.

## Starhemberg's Diener hassen!

Wien, 26. Mai.  
Über den Einbruchverstoß im Schloß Barenberg, das dem früheren österreichischen Vizekanzler Starhemberg gehört, wurden am Montag sowohl vom Sicherheitsdirektor von Oberösterreich, Graf Reverteira, als auch durch eine amtliche Mitteilung überraschende Aufklärungen gegeben. Danach ist der Überfall vom zweiten Zug der Feuerwehr in Oberneulirchen ausgeführt worden; Reverteira fügte hinzu, daß es sich bei diesem zweiten Zug um einen getarnten SA-Sturm gehandelt habe. Das Aufsehen war dementsprechend groß, daß in unmittelbarer Nähe des Hauptquartiers Starhembergs, wo in allen Ortschaften Heimwehrkompanien bestehen, noch drei Jahre nach dem Verbot SA-Stürme bestehen können. In der amtlichen Mitteilung wird dann zum erstenmal angegeben, daß die Beteiligten der Heimwehr angehört haben, aber nach dem Primer-Busch im Jahre 1931 zur nationalsozialistischen Bewegung übergegangen seien. Ob sie teils im Mannschafteinstand der Heimwehr geführt wurden, wird verschwiegen. Die Polizei hatte schon vor drei Wochen Kenntnis von dem Überfall. Unter den Teilnehmern die den Überfall vorbereiteten, waren auch einige Personen aus der Dienerschaft Starhembergs, die als Drittlindige die Männer über die Schloßmauer führten. Insgesamt wurden bisher 26 Personen verhaftet, darunter der Kommandant der Feuerwehr von Oberneulirchen, Oberlehrer Otto Mayer, und der Gemeindevorstand Dr. Karl Kluppner. Der Führer der Eindringlinge, Galmdienst, ist flüchtig.

## Deutscher Wahlsieg in Memel

Memel, 26. Mai.  
Trotz der großen litauischen Wahlpropaganda und der starken Zuwanderung aus Großlitauen hat das Remedeutschtum bei den Stadtverordnetenwahlen einen eindrucksvollen Wahlsieg errungen. Von 27 235 Wahlberechtigten haben 23 515 (86,3 v. H.) ihre Stimme abgegeben: auf die Memelländische Gemeinschaftsliste entfielen 14 604 Stimmen und 25 Mandate, auf die vier litauischen Listen 6 591 Stimmen und 11 Mandate, auf die 3 Spaltilisten 2 040 Stimmen u. 3 Mandate. Ein Mandat ist noch unstritten. Auch bei den Wahlen auf dem Lande hat sich das Verhältnis, das sich bei den Wahlen von 1933 ergab, nicht geändert.

## Polens Lösung: Landesverteidigung!

Warschau, 26. Mai.  
„Unter der Lösung Landesverteidigung sollen sich alle zusammenschließen!“ erklärte der Generalinspektor der polnischen Armee, Rysz-Smigly, auf einer Delegiertenversammlung der Legionärsverbände, bei der neue Satzungen beschlossen und die beiden Legionärsorganisationen zu einer verschmolzen wurden. Die polnische Presse mißt dieser Erklärung des Generalinspektors große Bedeutung zu. Das Militärblatt „Polka i Brojnia“ schreibt, die große Idee der nationalen Verteidigung, die sich einst nur auf die Soldaten gestützt hat, wird jetzt Grundbaustein der polnischen Staatsraison. Die Früchte der Landesverteidigungspropaganda zeigen sich bereits: Die Arbeiter und Angestellten der Stadt Warschau haben beschlossen, zugunsten der nationalen Verteidigung Polens mindestens 0,5 v. H. ihrer Einnahmen bis zum Jahresabschluss freiwillig dem Generalinspektor der Armee zur Verfügung zu stellen.

## Deutscher Kulturzeuge soll beseitigt werden

Die Letten wollen das Haus der Großen Gilde in Riga abreißen  
Riga, 26. Mai.  
Vor einiger Zeit hat der lettische Staat das Haus der Großen Gilde, das aus dem 13. Jahrhundert stammt und ein Zeuge deutscher Kulturarbeit im Baltikum ist, enteignet. Jetzt läßt das halbamtliche Blatt „Rita“ seinen Zweifel mehr darüber, daß die Leitung der lettischen Wirtschaftskammer die Absicht hat, das Haus niederzureißen, weil es wirtschaftlich unrentabel ist und nur geringe künstlerische, architektonische und historische Werte besitzt. Bloß dem Ministeraal und Teilen der Braukammer wird geschichtliche Bedeutung zugestanden. An der Stelle des Hauses soll ein Kongreßgebäude für alle Wirtschaftskammern Lettlands errichtet werden.  
Lettland, von dessen 1,9 Millionen Einwohnern etwa 3,7 v. H. Deutsche sind, dankt seine Freiheit ebenso wie seine Kultur den Deutschen. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts wurde es vom Orden der Schwertbrüder, der sich 1237 mit dem Deutschen Orden verband, erobert und christianisiert. Damals gehörte das heutige Lettland staatsrechtlich zum Deutschen Reich. 1721 fiel es an Rußland. Seine ganze Kultur wie alle seine Städte dankt es den Deutschen. Im Weltkrieg befreiten deutsche Truppen das Land von den Russen und 1919 waren es wieder deutsche Freikorps und die Eiserne Division, die das Land von den Bolschewiken befreiten. 1920 enteignete man den deutschen Großgrundbesitz fast vollkommen und entschädigungslos. In den letzten Jahren verdrängte sich der gegen die deutsche Kulturtragende Rinderheit gerichtete Kurs, der nun im Abbruch eines feineren Zeugen jahrhundertlanges deutscher Kulturarbeit gipfelt soll.

## Dementierte Londoner Krifengerüchte

London, 26. Mai.  
In Londoner politischen Kreisen lebt man augenblicklich von Krifengerüchten und ihren Dementis. Die Zusammenkunft des Churchills-Kabinetts Chamberlain-Flügels der Konservativen auf dem Landshof Lord Winterton's am Wochenende hat sogar Behauptungen über eine regelrechte Revolte innerhalb der konservativen Partei gegen Baldwin aufleben lassen. Umso eifriger bemüht man sich seit Wochenbeginn, alle Gerüchte, auch die über den Rücktritt des Präsidenten des Geheimen Staatsrates Ramsay MacDonald, zu dementieren. Lord Winterton wieder behauptet, daß die gemeinsamen Ansichten über die nationale Verteidigung die Freunde auf seinem Landshof zusammengeführt hätte.

## Sarrauts letzter Ministerrat

gl. Paris, 26. Mai.  
Das Kabinett Sarraut tritt am Freitag zu seinem letzten Ministerrat zusammen, an dem auch der von seinem Erholungsurlaub zurückkehrende Außenminister Flandin teilnehmend wird. Der Rücktritt der Regierung Sarraut wird allerdings erst am 4. Juni erfolgen. Bis dahin hat Léon Blum Zeit, seine Minister zusammenzuführen.  
Bei der großen Schweigsamkeit Blums ist die Presse auf Vermutungen allein angewiesen. Das größte Interesse beansprucht nach wie vor die Befragung des Außenministeriums. Hier schiebt sich der Name des bisherigen Justizministers Delbos immer mehr in den Vordergrund, wenngleich andere wieder behaupten, daß die Radikalsocialisten auf der Befragung des Außenministers durch einen der Ihren - Chaunte mps - bestehen. Auch Paul-Boncour scheint die Absicht zu haben, die Mitarbeit seiner Partei, der Sozialistisch-Republikanischen

## Palästina in Aufruhr

### Mandatsregierung gibt nicht nach / Plänkeleien werden zu Gefechten

Jerusalem, 26. Mai.  
Der arabische Widerstand in Palästina gegen die jüdischen Eindringlinge und gegen die beschließende Mandatsregierung hat die Formen offenen Aufruhrs angenommen. Keine Nacht mehr vergeht ohne Bombenwürfe. Obwohl Militär und Polizei täglich die Straßen von Rägeln säubern, bleiben immer wieder Militär-, Polizei- und Regierungskraftwagen auf der Strecke liegen. Die arabischen Arbeiter des Militärflugplatzes Ramleh sind in den Streik getreten; sie wurden durch Juden (!) ersetzt.  
In Gaza konnte der Ausbruch von Unruhen im letzten Augenblick verhindert werden. Der ganze Küstenstreich von Haifa bis Gaza und das Gebiet zwischen Jerusalem und Nazareth ist unruhig. Bewaffnete Truppen streifen durch die Hügel und feuern auf Polizei und Militär. Die jüdische Kolonie Mesha wurde von Arabern umflossend angegriffen; erst als englische Truppen eintrafen und die Araber Verluste erlitten, konnten die Beduinen zurückgetrieben werden. Zwischen Rabuls und Janin kam es zu einem regelrechten Gefecht zwischen Arabern und britischen Truppen. In Rest Kenna wurden durchmarschierende Truppen von der Bevölkerung mit einem Steinhagel empfangen; daran beteiligten sich auch die Frauen, die den Kampf fortsetzten, als die Truppen die Häuser stürmten. Ein arabisches Mädchen wurde getötet. Am Fuße des Berges Tabor griffen 250 Araber britische Polizei an; die Polizei mußte sich nach kurzem Gefecht wegen Munitionsmangels zurückziehen. Ein weiterer Angriff auf Polizei mit Feuerwaffen und Bomben erfolgte von der Woiwode in Jaffa aus.  
Der britische Oberkommissar Baahope betonte in einer Rede auf der Veranstaltung in Tel Aviv, daß weder Streik noch Gewalt die Durchführung der britischen Beschlüsse verhindern können.  
Konstantins Knüppelgeist lebt noch  
Kattowitz, 26. Mai.  
Der Prägelgeist der ostoberschlesischen Aufständischenbanden Konstantins hat wieder einmal in dem ostoberschlesischen Industriort Ryduwian Urständ geleistet. Eine Veranstaltung „Mutter und Kind“ der Jungdeutschen, die von etwa 140 deutschen Volksgenossen besucht war, wurde von etwa 100 mit Knüppeln und Dönsen bewaffneten, zum Teil uniformierten Aufständischen überfallen. Andarmerherja schlugen die Rowdies auf die Anwesenden los und verlegten die sich ihnen entgegenstellenden Vorstandsmitglieder mit Messerstichen. Im Freien wurden die Versammlungsteilnehmer von weiteren 50 Aufständischen heftig mißhandelt, wobei auch Frauen nicht gespart wurden. 30 Deutsche wurden verletzt, zehn von ihnen beunruhigend geschlagen. Als Polizei erschien, waren die Prägelbanden schon verschwunden. Bemerkenswerterweise nahm die Polizei über den ungläubigen Vorfall kein Protokoll auf. Da aber eine Anzahl der Banditen erkannt wurde, unter ihnen zwei bekannte Führer des Aufständischenverbandes, darf man hoffen, daß sie der gerechten Strafe weisgerichtet werden.



# Ueber 260 Franziskaner-Patres vor Gericht

### Beginn einer Serie von Prozessen gegen Ordensgeistliche in Westdeutschland

Koblenz, 26. Mai.

Schwerste sittliche Verfehlungen, die von weit über 260 Angehörigen des Franziskaner-Ordens nicht nur untereinander, sondern auch an Pflegebefohlenen, Geisteskranke, minderjährige Fürsorgepfleglingen, die Beichtkinder der Patres waren, und jungen Aspiranten des Ordens begangen wurden, sollen nunmehr ihre gerichtliche Sühne in einer Serie von Prozessen vor der Dritten Großen Strafkammer des Landesgerichts Koblenz finden, deren erster am Dienstag begonnen hat. Die Straftaten sind in allen Niederlassungen des Franziskaner-Ordens in Rheinland und in Westfalen vorgekommen. Angeklagt sind weit über 200 Ordensangehörige; weitere 60 haben sich rechtzeitig in die Niederlassungen des Ordens nach Holland verziehen lassen und sich dadurch der Festnahme entzogen. Ein großer Teil der Angeklagten hat bereits umfassende Geständnisse abgegeben. Die mehrere Monate in Anspruch nehmende Prozedur wird in der Weise durchgeführt werden, daß die Angeklagten laufend in Einzelprozessen sowie in kleinen Gruppen vernommen und abgeurteilt werden, da die meisten Angeklagten in anderen Fällen wieder als Zeugen auftreten müssen.

Der erste Prozeß richtet sich gegen den 46-jährigen, 1921 zum Priester geweihten Franziskanerpatre Bernhard Steinhoff, genannt Bruder Leopold, der von 1929 bis zu seiner Verhaftung im Jahre 1935 außerhalb des Klosters Waldbreitbach in der Niederlassung Warendorf als Seelsorger tätig war. Mitangeklagt sind die Richter Wilhelm Schroder (28 Jahre alt) als Rohlscheid bei Naden, Fritz B. (19-jährig) und Heinrich B. (18-jährig) aus Warendorf. Vater Steinhoff wird beschuldigt, in Waldbreitbach und anderen Ordensanstalten durch vier selbständige Handlungen als geistlicher Lehrer und Erzieher mit minderjährigen Schülern unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben und in acht weiteren Fällen mit Personen männlichen Geschlechts mißbräuchliche Unzucht getrieben zu haben. Die drei Mitangeklagten sind beschuldigt, mit dem Vater Steinhoff in gleichgeschlechtlichem Verkehr gestanden zu haben.

Zu Beginn der Verhandlung erklärte der Vorsitzende: „Es ist heute der Anfang der Verhandlungen, die sich über mehrere Monate hinziehen und in denen wir über sittliche Verfehlungen der Angeklagten zu befinden haben, die zum Teil ein Ausmaß erreicht haben, das auch von uns nicht in diesem Umfang erwartet werden konnte. Ich möchte deshalb nicht nur die Zeugen, sondern vor allem die Angeklagten nachdrücklich darauf aufmerksam machen, daß sie sich Milde nur verdienen können, wenn sie die Wahrheit sagen.“

Der aus der Untersuchungshaft als Zeuge vorgeführte 27-jährige ehemalige Franziskanerbruder Kilian Matthes, genannt Bruder Ladislaus, ist als Bruder-Aspirant von Steinhoff, der sein Katechismuslehrer und Beichtvater war, mißbraucht worden. Dem ehemaligen, jetzt 24-jährigen Franziskanerbruder Alfons Schills, genannt Bruder Wibald, gab Steinhoff nicht nur Alkohol, sondern zeigte ihm auch unzüchtige Bilder und mißbrauchte ihn. Der ehemalige 33-jährige Franziskanerbruder Hans Brock aus Laupheim, genannt Bruder Alexander, befandete das Gleiche und fügte hinzu, daß er in drei Jahren in sieben Ordenshäusern gewesen sei und überall derart anormal veranlagte Patres und Brüder vorhanden waren, insbesondere in Ebernach, Waldbreitbach, Singen, Kreuznach, Waldniehl und Warendorf. Brock hat ebenso wie die beiden vorhergehenden Zeugen eingestanden, auch mit zahlreichen anderen Ordensbrüdern verkehrt zu haben. Der jetzt 27-jährige Zeuge Walter Raissax kam 14-jährig als Pflegling infolge Kopfgrippe nach Waldbreitbach. Er gab an, von mehreren Ordensbrüdern, u. a. von den Brüdern Emmernan, Expeditus und Richards und von Vater Steinhoff mißbraucht worden zu sein.

Gegen Steinhoff ist eine Nachtragsanfrage wegen sittlicher Vergehen gegen einen minderjährigen Schüler erhoben worden. Der zum Schluß der Beweisaufnahme nochmals vernommene Generalsekretär Ankerer (Bruder Erhard) jagte aus, daß der Nachfolger des 1934 verstorbenen Generaloberers, Bruder Alfons, verboten hat, über Verfehlungen zu sprechen. Er hält sich gegenwärtig in Afrika auf. Sein Stellvertreter, Bruder Plazidus, der in Deutschland wegen Meineides gesucht wird, hält sich in Rom auf; ehe er ins Ausland ging, ist er in den Franziskanerkloster erschienen und hat seine Briefkonventionen abgehalten, in denen er vertraulich riet, wer etwas ausgebreiten hat, solle sofort in die holländischen Niederlassungen gehen.

Der Anstaltsarzt der Ordensniederlassung, Dr. Arthur Koff, befandete, daß ihm nur zwei Verfehlungen bekannt geworden sind. Er hat dem damaligen Generaloberen Bruder Pantratus davon schriftlich Kenntnis gegeben, aber sein Schreiben ist ihm noch als Frechheit ausgelegt worden. Bruder Pantratus hat derartige Fälle nie verfolgt. Der letzte Zeuge, Vater Georg von der Heide, genannt Vater Reinhard, dem die westfälische Ordensprovinz untersteht, betonte, daß Steinhoff in Zukunft jede priesterliche Tätigkeit streng untersagt ist. Er kann im Orden kein Amt mehr bekleiden. Ob er aus dem Orden ausgestoßen wird, hängt von der Entscheidung der Kongregation in Rom ab. Der medizinische Sachverständige nannte den Vater Steinhoff einen für seine Straftaten voll verantwortlichen, aber hemmungstosen, moralisch und sittlich tiefstehenden Menschen.

Die Verhandlung wurde dann auf Mittwoch vertagt.

In nächstfolgender Sitzung bekannte sich Vater Steinhoff schuldig und erklärte, seine Taten zu bereuen. Er hatte Schroder, der damals in Waldbreitbach Bruder Aspirant war, Geschenke, auch Bargeld, gegeben, auch dann noch, als Schroder aus dem Orden ausgestoßen war. Fritz B., der als Meßgerlehting Fleisch ins Kloster brachte, wurde von Steinhoff mit Brosamen, Zigaretten und Geld beschenkt. Als Fritz B. einmal krank zu Bett lag, besuchte der Vater den vierzehnjährigen und verging sich an ihm. In der Zelle Steinhoffs kam es auch zu Trinkschlag. Schließlich verging sich der Vater an dem jungen Angeklagten Albert B., dessen Bedenken der Vater mit dem Hinweis beschwichtigte, daß man das wieder gutmachen könne, wenn man älter sei.

Der als Zeuge vernommene Generalsekretär der Franziskanerbrüder Ankerer, genannt Bruder Erhard, erklärte, daß die Patres das Gelübde der Keuschheit und der Armut abgelegt haben. Er hat seinerzeit trotz der haarsträubenden Verfehlungen der Brüder die Herausgabe der Personalakten der Beschuldigten mit dem Hinweis verweigert, daß darüber erst durch Vermittlung des Bischofs von Trier um Auskunft in Rom nachgesehen werden müsse.

## Kurzberichte vom Tage

Die Krönung König Eduards VIII. von England ist endgültig auf den 28. Mai 1937 festgesetzt worden.

Zu einer Saalklacht bei einer Schwarzheideverammlung in Oxford (England) kam es infolge eines margittischen Ueberfalls. Drei Schwarzheiden wurden verletzt.

Die Streikwelle in Spanien breitet sich aus: In Madrid streiken die Kellner und die Arbeiter der Fahrzeugindustrie, die sogar in die Häuser dringen und die Personenzüge außer Betrieb setzen. In Antequera streiken die Sanitärarbeiter, so daß in den Wohlfahrtsanstalten ein fühlbarer Mangel eintritt. In Madrid verlegen Marxisten einen Streikstreifen. Der Kommandeur eines Kavallerieregiments wurde zum Tode, fünf weitere Offiziere wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Für die tschechoslowakischen Festungsbauten an der deutschen und polnischen Grenze wird eine innere Losanleihe ausgeschrieben, die in 50 Jahren amortisiert werden soll.

Auch in Bulgarien hat die österreichische Lebensversicherungs-Gesellschaft „Phönix“ bekannte Persönlichkeiten bestochen, um ein Fusionsgeschäft zu machen, das im letzten Augenblick verhindert werden konnte.

Für die Abessinien-Deutschen hat der Leiter der Auslandsorganisation der R.D.F.W. Gauleiter Bohl, 3000 RM. zur Verfügung gestellt, die an notleidende Volksgenossen verteilt werden.

Die amerikanischen Sozialisten haben eine politische Einheitsfront mit den Kommunisten für die Präsidentschaftswahl abgelehnt und zum drittenmal Thomas Korman als Präsidentschaftswahlwerber aufgestellt.

Zur Erziehung unverbesserlicher kommunistischer Heber wird die brasilianische Bundesregierung landwirtschaftliche Kolonien einrichten, wo produktive Arbeit aus diesen Elementen nützliche Mitarbeiter der menschlichen Gesellschaft machen soll.

Eine Parlamentstagung, die allgemeines Lob findet, war die außerordentliche Tagung des japanischen Reichstages, bei der in kurzer Zeit der Haushalt und 45 wichtige Gesetze verabschiedet wurden. Die Presse betont die dadurch erzielte Ansehensstärkung des Parlaments.

Eine goldene Krone und ein juwelenbesetztes Schwert, die vermutlich aus dem Kronschatz des Regus stammen, wurden in Guez beschlagnahmt, als sie ein Mann nach Kegypten schmuggeln wollte.

Alle internationalen Rotekreuzabteilungen mit Ausnahme einer schwedischen Vertretung unbekanntem Aufenthaltsort haben Abessinien verlassen und sind in Djibuti eingetroffen.

## Württemberg

Stuttgart, 26. Mai. (Ehrenvolle Berufung des württ. Innenministers.) Innen- und Wirtschaftsminister Dr. Schmid ist durch den Reichs- und Preußischen Arbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Justiz auf Grund des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit zum Vorsitz der Reichsregierung im Reichshrengerichtshof berufen worden.

Stuttgart, 26. Mai. (Nunmehr Ortsgruppe des Deutschen Auslandsclubs.) Der frühere Württ. Automobilklub, der noch als Gesellschaftliche Vereinigung weiterbestand, wurde in einer am Montag stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung in eine Ortsgruppe des Deutschen Auslandsclubs umgewandelt und übergeführt. Zum Vorsitzenden dieser Ortsgruppe wurde hingemahnt der Oberbürgermeister der Stadt des Auslandsdeutschums, Dr. Strölin, gewählt, der zu seinem ersten Stellvertreter Ministerialdirektor Dill vom Innenministerium und zu seinem zweiten Stellvertreter den langjährigen Präsidenten des W.A.C., Dr. Matthes, berief.

Reichheim u. L., 26. Mai. (Regiments-treffen des Landw.-Inf.-Reg. 122.) Reichheim rüstet sich zum feierlichen Empfang des ehem. Inf.-Reg. 122 am 26. Juli d. J. „Jahner größer werden die Wälder“, so heißt es in einem Aufruf der Regimentskameradschaft. „Da und dort geht einer zur großen Armee ein, darum wollen wir noch einmal die Reihen schließen und uns zahlreich zusammenfinden. Auch unsere wackeren Rittkämpfer, Reichsgerichtsrat Riethammer und Regimentskommandeur, Oberstleutnant a. D. Freiherr von Gältlingen, Schleppgrell, haben ihr Erscheinen in Aussicht gestellt. Darum wollen auch wir nicht fehlen. Tren wie einst, als uns das Vaterland rief, so wollen wir uns am Denkmal unserer gefallenen Kameraden am 26. Juli die Hand drücken! An-meldungen sollen umgehend an Kamerad Emil Gilbert, Reichheim u. L., Dorfstraße 7, gerichtet werden.“

Tetznaug, 26. Mai. (Drei Schwerverlegte durch Verkehrsunfall.) Ein Personkraftwagen von Zeulgan, der aus Richtung Ravensburg gefahren kam, geriet am Montag in Böll. Gde. Wiedenbeuren, auf bisher unklärte Weise von der breiten Straße ab, fuhr in einen Baumgarten und prallte nach etwa 15 Metern gegen einen Baum. Der Personkraftwagen wurde dabei auf der rechten Seite vollständig aufgerissen und die drei Insassen, ein Halbwirt aus Zeulgan und ein junges Ehepaar aus Tetznaug, wurden dabei sehr schwer verletzt. Alle drei wurden sofort in das hiesige Bezirkskrankenhaus gebracht. Wie sich der Unfall ereignete, konnte, da die Verletzten nicht vernunftfähig sind, noch nicht aufgeklärt werden.

Bad Mergentheim, 26. Mai. (Abschluss des Kerytelongreffes.) Im letzten Tag des ärztlichen Fortbildungskurses sprach zunächst Professor Dr. v. Dreßden über Nervenheilkunde. Die Stelle vertretete Prof. Dr. Grafe-Würzburg über Probleme der Insulin-Therapie. Prof. Dr. Schittenhelm-München sprach sodann über die Sicht. Einen weiteren Vortrag hielt Prof. Dr. Stepp-München über den Vitaminhaushalt und Magen-Darmkanal. Zum Abschluss gab Dr. Leopold-Bad Mergentheim Einblick in die Heilfaktoren Bad Mergentheims.

Reutlingen, 26. Mai. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Heute vormittag erfolgte auf der Tübinger Straße ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einer Radfahrerin. Die Beifahrerin, Schwester des Führers vom Kraftstrad, wurde dabei schwer verletzt und verstarb kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus. Der Führer des Kraftstrads und die Radfahrerin erlitten leichtere Verletzungen.

Glems, 26. Mai. (Opfer seines Berufs.) Der bei einer Stuttgarter Firma für den Ferngitterverkehr beschaffte 27-jährige Kraftfahrer Hermann Gönninger von hier, verunglückte auf einer Fahrt zwischen Reppich und Halle a. d. S. bei Bernau infolge Reifenbruchs, wodurch der Wagen ins Schleudern kam und eine teure Bösung hinabstürzte. Gönninger erlag bald nach der Einlieferung in das dortige Krankenhaus seinen schweren inneren Verletzungen. Seine Leiche wurde nach Glems übergeführt.

## Furchbares Unglück an der Futterschneidmaschine

Böhringen O.A. Nottwil, 26. Mai. Das Töchterchen einer hiesigen Familie war mit Futterschneidem beschäftigt. Allem Anschein nach glitt sie dabei aus, denn sie stürzte plötzlich gegen das laufende Schwungrad der Maschine und geriet mit dem Kopf in die Schneidmesser. Dabei wurde ihr durch die scharfen Messer der obere Teil der Schädeldecke abgetrennt. Sie wurde mit furchtbaren Kopfverletzungen in die Futterschneiderei zurückgeführt und von ihren Angehörigen tot aufgefunden.

Dunningen O.A. Nottwil, 26. Mai. (Tödlicher Unglücksfall.) Ein Dunninger Motorradfahrer befand sich mit seinem Rad unterwegs zwischen Dunningen und Hochwald. Aus nicht gekläarter Ursache fuhr er auf das rechte Banke der Straße auf, wurde auf die harte Straße geschleudert und zog sich einen schweren Schädelbruch zu, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Geislingen, 26. Mai. (Vom fallenden Stein getötet.) Bei den Arbeiten am Reichsautobahnsteig bei Drackenstein hat sich am Montag nachmittag ein bedauerlicher Unfall ereignet, der ein Menschenleben forderte. Der Autobahnarbeiter Kunz von Mannheim wurde von einem fallenden Stein direkt auf den Kopf getroffen. Da ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde, trat der Tod sofort ein.

Wasserkaltingen, 26. Mai. (Schwerer Autounfall.) Am Montagnachmittag stieß zwischen der Hättlinger und Wilhelmstraße ein Personenauto mit Anhänger mit einem anderen Auto zusammen. Dabei wurde der Weinbändler Baumann aus Affaltrach bei Heilbronn schwer verletzt. Zwei weitere Personen kamen mit leichten Verletzungen davon. Die beiden Autos wurden stark beschädigt.

Wasserkaltingen O.A. Nalen, 25. Mai. (Im Bergwerk tödlich verunglückt.) Am Samstag um die Mittagzeit war der aus Naden stammende Bergmann Heinrich Franke mit Sprengungen beschäftigt. Er hatte sein Schiffe geleht und sich hernach trotz Aufforderung eines Arbeitskammeraden nicht rechtzeitig entfernt, so daß er durch die Explosion schwer verletzt wurde und bald darauf starb. Ein zweiter Bergmann mußte mit einer Amputation ins Krankenhaus übergeführt werden.

Mühlader, 26. Mai. (Deutsche Handgewerbe für Heim und Kleid.) Auf der Jugendburg Schloß Westerstorf im Westerwald haben sich vor Jahren junge Künstler, Handwebbetinnen und Kunsthandwerker zu einer Werkgemeinschaft zusammengefunden, um mit dem Ertrag ihres Schaffens zum Ausbau der Westerstorf beizutragen und damit zugleich eine alte Volkskunst, die Handweberei, zu erhalten und in schöpferischer handwerklicher Arbeit neu zu gestalten. Die Ausstellung im Bahnhotel, die am Montag eröffnet wurde, zeigt Webkunst in höchster Vollendung. Besonders Interesse der Frauen und Mädchen wird auch die Vorkführung an Handwebrahmen und Webstühlen finden.

## Schwäbische Chronik

Am Montagvormittag geriet auf dem Rangierbahnhof Kornweilhheim ein verheirateter Rangierarbeiter beim Anziehen eines Wagens auf die Treppstufe unter dem Wagen. Er erlitt schwere innerliche, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzungen.

Forstmeister Uht, der eine Reihe von Jahren das Forstamt Kornweilhheim verwaltete, wird in den nächsten Tagen Kornweilhheim verlassen, um in Bebenhausen die Forstmeisterstelle des dortigen Forstamtes zu übernehmen.

Zu Interesse einer beschleunigten Untersuchung wurden am Montagvormittag zwei Untersuchungsgefängnisse in Ravensburg, welche gebrauchte Gefangene im Flugzeug nach Berlin transportiert, wo sie in dem bekannten Untersuchungsgefängnis Moabit „Böschung bezogen“.

Das im Winterhalbjahr 1935/36 vom Reichskriegsverband durchgeführte Winterhilfswerken erbrachte im Kreis Leonberg die schöne Summe von 542 RM. Innerhalb des Landesverbandes Südwest steht der Kreisverband Leonberg mit diesem Ergebnis an der Spitze.

Unter starker Beteiligung fand in Ludwigsburg am Montag die Einbürgerung des Hauptmanns a. D. Kurt Plank statt, des Führers der SA-Reiterstandarte 55, der auf tragische Weise ums Leben gekommen ist. Eine große Zahl von Rednern würdigten Charakter und Leistung des Toten, der ein verdienstvoller Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung war.

Lepton Sonntag fand in Keresheim die Einweihung der neuen Kreisheimat Turnhalle und ihre Freigabe zur öffentlichen Benutzung statt. Die neue Halle dient zugleich größeren Versammlungen. Ihre benutzbare Bodenfläche beträgt 250 Quadratmeter. Sitzplätze hat sie 400. Unter Ausnutzung auch der Nebenräume saß sie 700 Personen. Die Baukosten betragen 17.000 RM.

In Ravensburg wurde am Sonntagnachmittag eine Frau von ihrer wild gewordenen Kuh zu Boden gestoßen und mit den Föhnen getreten. Sie erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß sie alsbald in das Städt. Krankenhaus verbracht werden mußte.

Am Montagvormittag befand sich der 78-jährige Jakob Kof aus Buchau a. J. auf dem Heimwege von der Arbeit im Kied. Er hatte sich hinten auf ein Führerwerk gesetzt. Plötzlich fiel er tot von diesem herunter. Ein Herzschlag hatte einen arbeitsreichen Leben rasch ein Ende gemacht.

Dem Medizinalrat Dr. Gesser in Horburg-Wilhelmsburg ist vom 1. Juni 1936 ab die Stelle des Amtsarztes und Leiters des staatlichen Gesundheitsamtes für den Landkreis Hechingen mit dem Amtssitz in Hechingen übertragen worden.





### Handel und Verkehr Langsame Reichsbank-Entlastung

Die Entlastung der Reichsbank setzte sich auch in der dritten Maiwoche nur zögernd fort. Insgesamt hat sich nach dem Ausweis vom 23. ds. Mts. die gesamte Anlage des Instituts in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren nur um 60,5 auf 4.652,2 Mill. RM, verringert, womit insgesamt rund 70,6 v. H. der zufälligen Beanspruchung während der letzten Aprilwoche wieder abgebaut sind. Zur gleichen Zeit des Vorjahres erreichte die Entlastung rund 182 v. H., doch war diese Entwicklung verursacht worden durch die damalige Begehung von Solawechseln der Golddiskontbank, die eine besonders starke Abnahme von Wechseln bei der Reichsbank bedingt hatte. Dagegen hält sich die diesjährige Entlastung etwa im Rahmen derjenigen des Jahres 1934. Im übrigen erklärt sich ihr verhältnismäßig geringes Ausmaß aus der anhaltenden Frühjahrsdepression der Wirtschaft. Gleichzeitig ist hierbei zu berücksichtigen, daß auf der Passivseite die Giroguthaben um 97.145 Mill. RM auf 747,44 Mill. RM zugenommen haben. An dieser Zunahme sind in der Hauptsache die öffentlichen Guthaben beteiligt. Die Zunahme der privaten Giroguthaben dürfte im wesentlichen darauf zurückzuführen sein, daß die Banken bereits für den diesmal schon wegen des Pfingstfestes am 29. Mai fälligen Umlaufkredit vorgelagert haben. Entsprechend dieser Entwicklung sind an Reichsbanknoten und Rentenbanknoten 106 Mill. RM aus dem Verkehr in die Kassen der Reichsbank zurückgeflohen, während der

Umlauf an Scheckentzügen um 19,8 Mill. RM abgenommen hat. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich am 23. Mai auf 5.861, in der Vorwoche auf 5.990 und im Vormonat auf 5.733 und im Vorjahr auf 5.385 Mill. RM. Die Gold- und Devisenbestände sind um 1,8 auf 77,3 Mill. RM gestiegen. Im einzelnen haben die Goldbestände um 1,9 auf 71,9 Mill. RM zugenommen, die Bestände an bedienungsfähigen Devisen um 65.000 RM auf rund 5,4 Mill. RM abgenommen.

Die deutschen Zuderfabriken im April 1936. In den deutschen Zuderfabriken sind im April 1.585.749 Z. Rohzucker und 6939 Z. Verbrauchszucker gegen 1.172.763 Z. bzw. 2730 Z. im Vormonat verarbeitet worden. Gewonnen wurden 7082 (6911) Z. Rohzucker und 617.450 (1.092.304) Z. Verbrauchszucker. Für den bisher abgelaufenen Teil der Kampagne, das ist die Zeit vom 1. September 1935 bis 30. April 1936, stellt sich die Verarbeitung von Rohzucker auf 9.282.141 (i. V. 8.830.194) und von Verbrauchszucker auf 96.241 (82.252) Z. Gewonnen wurden 10.556.324 (10.249.058) Z. Rohzucker und 13.881.003 (13.631.744) Z. Verbrauchszucker. Die gesamte Herstellung in Rohzuckerwert berechnet betrug im April 99.679 (März 44.896) Z., in den verfloßenen 8 Monaten 16.590.555 (i. V. 16.496.077) Z. Versteuert und steuerfrei abgelaufen wurden im April 1033 (März 634) Z. Rohzucker und 920.553 (1.109.216) Z. Verbrauchszucker, auf die 19,35 (23,31) Mill. RM Zudersteuer entfielen. Unversteuert abgelaufen wurden 3952 Z. Verbrauchszucker (März 358 Z.), in der ganzen Kampagne somit 201.129 (i. V. 9988) Z. Verbrauchszucker.

### Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 26. Mai

Auftrieb: 14 Ochsen, 25 Bullen, 268 Röhre, 37 Färsen, 185 Kälber, 1579 Schweine, 3 Schafe

	26. 5.	20. 5.		26. 5.	20. 5.
<b>Ochsen</b>			<b>Färsen</b>		
a) vollfleischige, ausgewässerte			mäßig genährtes Jungvieh	—	—
1. jüngere	44	—	<b>Kälber</b>		
2. ältere	—	—	a) beste Kopf- und Sauglälber	71-76	70-76
b) sonstige vollfleischige	—	—	b) mittlere Kopf- u. Sauglälber	66-70	65-69
c) fleischige	—	—	c) geringe Sauglälber	60-65	—
d) gering genährte	—	—	d) geringe Kälber	50-58	—
<b>Bullen</b>			<b>Schweine</b>		
a) jüngere, vollfleischige	42	42	a) Festschweine über 300 Pfd.		
b) jüngere, vollfleischige	—	—	1. fette	56,50	56,50
c) fleischige	—	—	2. vollfleischige	—	56,50
d) gering genährte	—	—	b) 1 vollfleischige 240-300 Pfd.	55,50	55,50
<b>Röhre</b>			b) 2 vollfleischige 240-300 Pfd.	54,50	54,50
a) jüngere, vollfleischige	41	—	c) vollfleischige 200-240 Pfd.	52,50	52,50
b) jüngere, vollfleischige	37	37	d) vollfleischige 160-200 Pfd.	50,50	50,50
c) fleischige	32	32	e) fleischige 120-160 Pfd.	—	—
d) gering genährte	24	24	<b>Sauen</b>		
<b>Färsen (Kaltinnen)</b>			1. fette	55,50	52,50
a) vollfleischige, ausgewässerte	43	—	2. andere	52,50	—
b) vollfleischige	39	—			

Bei obigen Viehpreisen handelt es sich um Marktpreise einschließlich Transportkosten, Schwund, Gändlerprovision; demzufolge müssen die Stallpreise unter den Marktpreisen liegen.

Wachterlauf: Grobvieh zugestellt, Kälber anfangs lebhaft, später abflauend, Schweine zunächst lebhaft, später abflauend, Schafpreise stetig. Stuttgarter Fleischmarkt: Röhre a) 73, b) 63; Kälber b) 115-125, c) 110-114; Hammel b) 90; Schweine b) 74; Eped 75-78.

brauchszucker auf 96.241 (82.252) Z. Gewonnen wurden 10.556.324 (10.249.058) Z. Rohzucker und 13.881.003 (13.631.744) Z. Verbrauchszucker. Die gesamte Herstellung in Rohzuckerwert berechnet betrug im April 99.679 (März 44.896) Z., in den verfloßenen 8 Monaten 16.590.555 (i. V. 16.496.077) Z. Versteuert und steuerfrei abgelaufen wurden im April 1033 (März 634) Z. Rohzucker und 920.553 (1.109.216) Z. Verbrauchszucker, auf die 19,35 (23,31) Mill. RM Zudersteuer entfielen. Unversteuert abgelaufen wurden 3952 Z. Verbrauchszucker (März 358 Z.), in der ganzen Kampagne somit 201.129 (i. V. 9988) Z. Verbrauchszucker.

**Horheimer Schlachtviehmarkt v. 25. Mai**  
Auftrieb: 4 Ochsen, 3 Bullen, 13 Röhre, 7 Färsen, 30 Kälber, 387 Schweine. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a) 44-45; Bullen a) 43, b) 38; Röhre b) 36-38, b) 2; Färsen a) 44; Kälber a) 74-78, b) 70-72, c) 65-69; Schweine a) 56,5, b) 1. 55,5, 2. 54,5, c) 52,5, d) 50,5. Marktverlauf: Grobvieh und Schweine zugestellt. Der Markt war geräumt.

**Gestorbene:** Reinhold Schäfer, Altveteran, 86 Jahre, Grünmetzger / Raitthaus Schwemmler, Bürgermeister a. D., 77 Jahre, Künzbrunn.

Verlag: Der Gesellschaftler G.m.b.H., Nagold, Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold, Hauptverleger und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann G. G. Nagold

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig D. N. IV. 1936: 2630

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

### Amtliche Bekanntmachung Bäckerlaubnis auf Pfingsten

In sämtlichen Bäckereien und Konditoreien darf am Samstag, den 30. Mai ds. Js. wegen des starken Geschäftsanfalls an diesem Tage um 3 Uhr morgens mit den Arbeiten zum Herstellen von Bäcker- und Konditorwaren begonnen werden.

Die Erteilung der Erlaubnis ist an nachstehende Bedingungen geknüpft:

1. Die Dauer der Arbeitszeit an dem genannten Tag ist soweit als möglich zu beschränken.
2. In den größeren Bäckereien ist, soweit es die räumlichen Verhältnisse erlauben, dem Geschäftsanfall auch durch Mehreinstellung von arbeitslosen Gehilfen zu begegnen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Unternehmer gesetzlich verpflichtet sind, für die über 8 Stunden täglich hinausgehende Arbeitszeit den tariflich festgesetzten Lohnzuschlag und in denjenigen Betrieben, für die ein Tarif nicht besteht, einen Lohnzuschlag von 25 v. H. zu bezahlen (§ 14 der Arbeitszeitordnung).

Nagold, den 25. Mai 1936.

Der Landrat: Dr. Lauffer.

Stadtgemeinde Nagold

### Das städt. Schwimmbad

Im Aeb ist bei anhaltend guter Witterung ab morgen Donnerstag geöffnet. Einzelheiten sind aus der am Badehaus angeschlagenen Badeordnung zu entnehmen.

### Bade-Eintritts-Preise

Familienkarte, gültig für die ganze Familie pro Sommer	7.— Mark
Jahreskarte für Einzelpersonen:	
Erwachsene	4.— Mark
Kinder und Schüler	2.— Mark
Karte für zehnmaliges Baden:	
Erwachsene	2.— Mark
Kinder und Schüler	0,80 Mark
Einmaliger Eintritt:	
Erwachsene	0,25 Mark
Kinder	0,10 Mark

an Sonntagen je 5 Pfg. Zuschlag  
Jahreskarten können bei hälftiger Anzahlung in 2 Raten bezahlt werden, (2. Rate ist innerhalb eines Monats nach Lösung der Karte fällig).

Nagold, am 27. Mai 1936.

Bürgermeisteramt

Stadtpflege

### Bruchleidende

Unser seit Jahrzehnten bestens bewährtes **Spezialband**, ohne Feder, ohne Eisenbügel, bei keiner Arbeit hinderlich, ist Tag und Nacht tragbar. In schweren Fällen, besonders bei Hodenbrüchen, tragen Sie unser **Reform-Patentband ohne Schonkeilriemen** mit verstellbarer Pelotte. 75/49 Leib- u. Nabelbandagen, Suspensorien in nur erstklassiger Ausführung.

### Fußleidende

Plattfüß, Bronnen, Stechen, Ziehen, Krampfadern... dann nur unsere fassorthopädischen, Individ. Massanfertigung mit Garantischein **Eugen Frel & Co., Stuttgart-W., Johannesstr. 40** Kostenlos zu sprechen in: Nagold: Freitag, den 29. Mai im Hotel Post von 1/2-1/2 12 Uhr.

Gymnastik oder Spiel...

ist etwas Anderes. Eine Arbeit bleibt es, das ist wohl nicht wegzudisputieren. Aber leicht machen kann man das Bohnern, wenn man



LOBA-Wachs oder LOBA-Beize

nimmt. Ganz dünn auftragen! Sie haben trotzdem vollen Glanz und das Bohnern geht dann leicht. Und neues Wischen zwischen den Putztagen genügt dann vollständig zum Säubernhalten.

**Warta**  
schützt vor Sonnenbrand  
in die Tube dringt kein Sand  
30

Nagold, 27. Mai 1936

**Danksagung**  
Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme bei der Krankheit und beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen  
**Wilhelm Sattler**  
sagen wir herzlichen Dank  
Die trauernden Angehörigen

Gute Uhren  
moderner Schmuck  
in großer Auswahl und allen Preislagen bei  
**Fr. Günther - Nagold**

### Ausflugsfahrten an Pfingsten

**Pfingstsonntag:** Freudenstadt, Rühlstein, Rummelssee, Hornberg, Baden-Baden, Schloß Eberstein, Herrenalb, Döbel, Mühlbad.  
Abfahrt früh 6 Uhr. Fahrpreis Mk. 4.50.

**Zweitägige Rheinlandfahrt:**  
Nagold, Heilbronn, Darmstadt, Wiesbaden, Rühlstein, Niederwald, Rheinfelden, Kilmannshausen, Coblenz, Blingen, Neuwied, Barden, Karlsruhe.  
Abfahrt früh 5 Uhr. Fahrpreis Mk. 12.—

**Pfingstsonntag:** Rühlstein, Rebdöbel, Qonau, Reutlingen, Tübingen, Nagold  
Abfahrt früh 6 Uhr. Fahrpreis Mk. 3.—

Anmeldungen sofort bis spätestens Freitag erbeten an  
**Omnibus-Verkehr Benz, Nagold**  
Telefon 402

Zum Pfingstfest  
**schöne Schuhe**  
in großer Auswahl für die ganze Familie finden Sie im  
**Schuh-Geschäft Jakob Grüninger**  
Freudenstädterstrasse

Zu Hochzeits-Geschenken und fürs eigene Heim  
schöne gerahmte  
**Bilder**  
G. W. ZAISER, Nagold

Nagold  
Am Donnerstag, 28. Mai, vorm. 11 Uhr wird der  
**Grasertrag**  
von ca. 2 1/2 Morgen hdt. Wielen öffentl. versteigert.  
Treffpunkt: Stadtpflege 105/32

Guterhaltenen, schwarzen  
**Gehrod-Anzug**  
für große Figur verkauft preiswert  
zu erst. in der Gesch.-St. d. St.  
Eintrüben eiserne  
**Güllentarren**  
schöne Koffhaarmatratze einige Bestücke zu verkaufen 956  
Wer? sagt die Gesch.-St. d. St.

Sorden erschienen:  
Reichslistenordnung mit den noch in Kraft bleibenden württ. Sonderbestimmungen. RM. 1.00.  
Gebührenabelle für Gemeindebehörden. RM. 1.—.  
Wie wird die Haushaltsjahre aufgestellt? RM. —.50.  
Schornsteinregelmäßig in Württemberg. RM. 1.50.  
Grundbuchordnung. RM. 1.50.  
Bestellungen erbetet die Buchhandlung Zaiser, Nagold

**Rhabarber**  
empfiehlt 954  
**Julius Rad**

**Baku-Reform-Gemüse-Zwiebackmehl**  
das neue, bewährte Kindernährmittel, stets frisch in der  
**Stadt-Drogerie J. Schöne**  
Verlangen Sie kostenlos eine Probe.  
Babywaage  
145/9

Vermiete ein gut möbliertes  
**Zimmer**  
Frau Wilhelm Grüninger 959  
Burgstraße 6

**Pfingst-Karten**  
bei  
G. W. Zaiser - Nagold

Wer kann  
in nächster Zeit ca. 1200 kg  
**Waren nach Saulgau mitnehmen?**  
Adolf Häftele 960  
Nagold

### Dank allen schaffenden Frauen Deutschlands!

Der Stellvertreter des Führers auf der Kundgebung der NS-Frauen in der Deutschlandhalle

Berlin, 25. Mai.

Auf der großen Kundgebung der NS-Frauen in der Deutschlandhalle hielt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, eine Rede, die er mit dem Bemerkten einleitete, daß in Deutschland die ehrenvolle Wertung der Frau als Mutter, als Kameradin des Mannes und als gleichwertiges Glied der Volksgemeinschaft selbstverständlich sei.

Wir wünschen uns Frauen, in deren Leben und in deren Wirken weibliche Art erhalten bleibt. — Frauen, die wir zu lieben vermögen! — Wir können der übrigen Welt den Idealtyp der Frau, den sie sich wünscht, aber die übrige Welt soll uns gefälligst die Frau gönnen, die uns am gemächsten ist. Nicht jener „Gretchenstyp“, unter dem man sich im Auslande ein etwas beschränktes, ja ungeliebtes Wesen vorstellt, sondern eine Frau, die auch geistig befähigt ist, dem Manne in seinen Interessen, in seinem Lebenskampf verständnisvoll zur Seite zu stehen, die ihm das Leben schöner und inhaltsreicher werden läßt, ist das Frauendideal des deutschen Mannes von heute. Es ist eine Frau, die vor allem auch Mutter zu sein vermag.

Und es gehört wohl zum Größten, was der Nationalsozialismus vollbracht, daß er es ermöglichte, daß so viel mehr Frauen als ehedem heute in Deutschland Mütter sein können. Sie sind nicht nur Mütter, weil es etwa der Staat will, weil es die Männer wollen, sondern sie sind Mütter, weil sie selbst stolz darauf sind, gesunde Kinder zur Welt zu bringen, sie für die Nation zu erziehen und so bewußt zu wirken für die Erhaltung des Lebens ihres Volkes. Wir wissen, daß noch immer nicht alle dieses Glückes teilhaftig werden können. Und wir denken nicht daran, diesen nun das Los zu bereiten, das früher in der sogenannten guten alten Zeit ein Mädchen traf, welches ohne Mann blieb

und irgendwo ohne Beruf verfaulen mußte. Sie können selbstverständlich wie bisher allen nur erdenklichen Berufen nachgehen, können zu diesem Zweck eine entsprechende Ausbildung genießen. Sie können auch auf Universitäten gehen und sich dort auf Berufe vorbereiten, die ein wissenschaftliches Studium zur Voraussetzung haben, vor allem für Berufe, die besser durch Frauen als durch Männer ausgeübt werden.

Rudolf Heß gedachte dann in Worten des Dankes aller arbeitenden Frauen für ihre tägliche Leistung für Deutschland. „Nicht zuletzt gilt der Dank den deutschen Frauen im Auslande, die über die Jahre der Schmach und Erniedrigung hinweg in einer unerschütterlichen Liebe zum großen Deutschen Reich gestanden haben. Die ungebrochen durch wirtschaftlichen Wohlstand und persönliche Annehmlichkeiten ihr Deutschtum sich bewahrt und ihren Kindern in die Herzen gepflanzt haben. Die den Wea-

zur nationalsozialistischen Bewegung fanden und die heute draußen das neue Deutschland und die Frau dieses neuen Deutschland vor einer vielfach noch feindseligen Umwelt präsentieren. Wir wissen es und wir vergessen es nicht, was diese deutschen Frauen draußen geleistet haben und was sie noch leisten. Sie sind es in erster Linie, die der deutschen Heimat, die in der Fremde geboren, Söhne und Töchter erhalten!

„Ich bin gekommen“, sagte Rudolf Heß weiter, „um daran zu erinnern, daß der Führer anerkennend festgestellt hat, daß in den Zeiten, da es der Bewegung schlecht ging, die Frauen zu den treuesten Anhängern der Bewegung gehörten. So wie die instinktive Treue der Frauen in erster Linie mithilft, eine große geschichtliche Epoche für Deutschland einzuleiten, so bleibt ihr Treuegefühl immer ein entscheidender Faktor im Leben Deutschlands!“

### Wirtschaftlich-technische Eindrücke von der Reichsnährstandschau

Eigenbericht der NS-Pressa

H. St. Mit einer Rekordbesucherzahl und einer Beachtung in der in- und ausländischen Öffentlichkeit, wie man sie nur selten bei ähnlichen Veranstaltungen findet, ist die 3. Reichsnährstandsausstellung in Frankfurt a. M. zu Ende gegangen. Wohl kaum wird im nächsten Jahrzehnt im Südwesten Deutschlands eine ähnliche Leistungsschau wieder entstehen.

Im Gegensatz zu früheren berattigen reinen Landmaschinen-Ausstellungen stand nicht so sehr die wirtschaftliche Seite im Vordergrund, sondern entsprechend der Grundlage des Bauerntums wurde die weltanschauliche Seite als Voraussetzung für die erfolgreichen Leistungen der deutschen Bauernschaft betont. Die 3. Reichsnährstandsausstellung hat in vollendeter Weise das verwirklicht, was der Begründer des landwirtschaftlichen Ausstellungswesens in Deutschland, Max Guth, als Ziel aufgestellt

hat. Sie war ein Mittel zur Lösung schwieriger Aufgaben, die sich aus der erfolgreichen Fortführung der Erzeugungsschlacht zur Sicherung unserer politischen Unabhängigkeit nach außen hin ergaben. Denn durch die Erzeugungsschlacht soll vor allem die eiserne Nation an Nahrungsmitteln für Mensch und Vieh und die eiserne Nation an landwirtschaftlichen Rohstoffen für die gewerbliche Wirtschaft sichergestellt werden. Das bedeutet mit anderen Worten nichts anderes als eine stetig steigende Leistung innerhalb der deutschen Landwirtschaft, das ist aber wiederum nur möglich mit Hilfe der Agrartechnik.

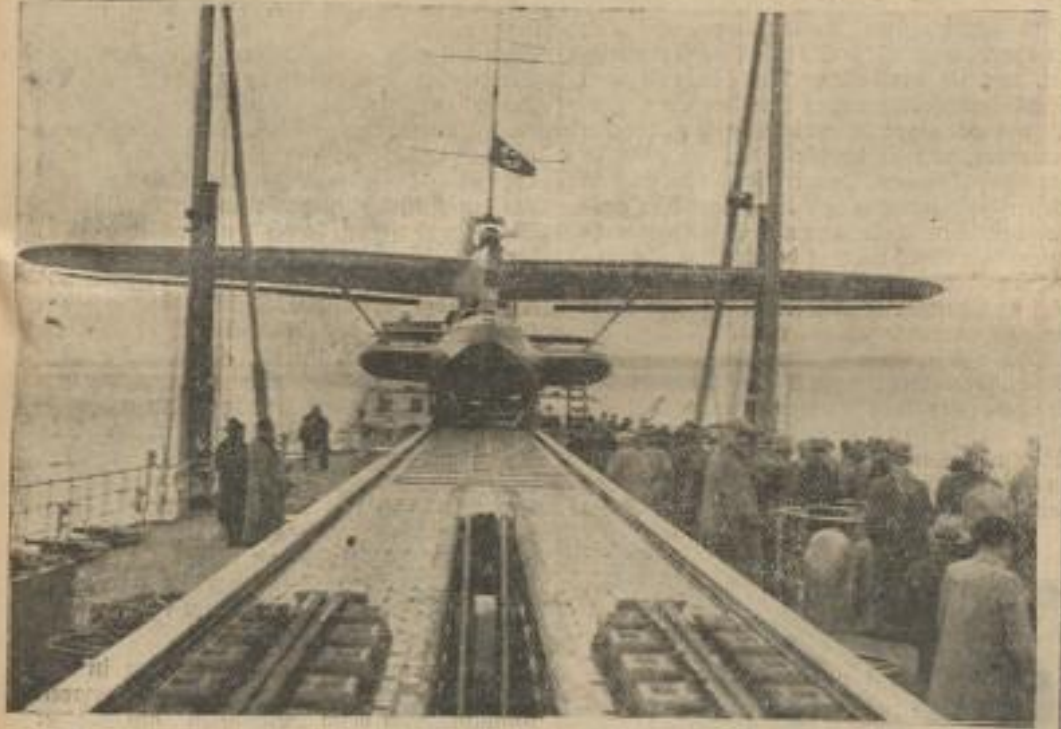
#### Die wirtschaftliche Aufgabe der Technik

Diese hat dabei eine zweifache Aufgabe zu erfüllen. Sie soll es erstens ermöglichen, den letzten bäuerlichen Betrieb für die Erzeugungsschlacht zu mobilisieren. Es soll den Boden intensiver zu bearbeiten und

zu bestellen, eine bessere Saatensorge zu betreiben, die Ernte rationeller zu nutzen, die Erzeugnisse besser zu verarbeiten und zu lagern usw. Alle diese mit der Erzeugungsschlacht zwangsläufig aufstrebenden Mehrarbeiten sind ohne die Landmaschine gar nicht zu leisten. Doch müssen alle Maschinen, die in erster Linie der Arbeitserleichterung dienen, nur aus Ersparnissen oder Leberschüssen bezahlt werden. Das letztere gilt z. B. hinsichtlich Maschinen und maschinellen Geräten in Landwirtschaftlichen Kleinbetrieben, die der Technik besondere Aufgaben stellen, nämlich möglichst billige und möglichst vielseitige Hilfsmittel für die mit unrationeller Arbeit noch überlasteten Kleinbetrieben zu schaffen. Nehmen doch Hof und Stall etwa ein Drittel der Gesamtarbeit in Anspruch, die gerade bei den Kleinbetrieben infolge ungewöhnlicher Lage der verschiedenen Arbeitsstellen und dadurch benötigter Wege eine stark erhöhte Arbeitsleistung verlangen. Durch zweckmäßige Wasser- und Wärmeanlagen, sowie sonstige auf den Kleinbetrieb zugeschnittene Hilfsmittel, lassen sich an der täglichen Arbeitszeit (58 Prozent aller deutschen Hausfrauen, so hat man errechnet, arbeiten 15 Stunden am Tag, die männlichen Arbeitskräfte nicht weniger) erhebliche Einsparungen erzielen. Damit ist der Kleinbäuerliche Betrieb noch ein ergiebiger Feld für die Technik.

#### ... und ihre soziale Seite

Neben dieser wirtschaftlichen Aufgabe hat die Agrartechnik noch eine große soziale Aufgabe. Ist doch gerade die Arbeitsüberlastung im Kleinbäuerlichen Betrieb eine der wichtigsten Ursachen der Landflucht. Es nutzt nichts, die Kultur in der Form auf das Land zu tragen, daß die kulturellen Einrichtungen und Erzeugnisse auch der bäuerlichen Bevölkerung zur Verfügung stehen — diese muß auch die Zeit dazu erhalten, sie zu benutzen. Übermüdete Menschen werden aber dafür kaum großes Interesse haben. Ganz allgemein muß die landliche Arbeit erleichtert werden, daß die Industriearbeit den noch vorhandenen Anreiz orientieren



Probe-„Schuß“ mit dem ersten Flugboot von der „Osmar“

In den nächsten Tagen wird der 3. schwimmende Stützpunkt der Deutschen Luftwaffe, die „Osmar“, nach einigen Probefahrten die Reise nach dem Südpazifik antreten. In Travemünde wurde der erste Dornier-Wal über die Seile der Bahn abgehoben. Rechts und links sieht man die Antennenmasten, die für diesen Vorgang umgeleitet werden. (Ederl-Bilderdienst-M.)



Nach der Schlacht

Am 31. Mai jährt sich der Tag der Seeschlacht vor dem Stageraal zum 20. Male, der größten Seeschlacht der Weltgeschichte und gleichzeitig der Tag, an dem die deutsche Kriegsmarine ihren höchsten Vorstoß erntete. Unter Bild zeigt einen Treffer unter der Brücke, den „von der Tann“ davontrug. (Geinrich Hoffmann, M.)

### Die versunkene Flotte.

Roman von Helmut Lorenz.

41. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„In id nee ohne Hein. Mol doar bloß keen groot'n Simphanz von.“  
„Seht wat von „Scharnhorst“ hört, Kord?“  
„Dat von Colonel, weest woll? Scheune Sol, wat? Pak up, Juna, din Jonni tummt nu bald no Hus hin. Graf Spee behuurt den Inghelshmann!“  
Kord brachte die beiden nach Rüstringen hinaus, wo neben den großen Kasernen die für die Unteroffiziersfamilien gebauten Wohnungen lagen. Als er oben das Wohnzimmer aufschließen wollte, war die Tür verquollen. Er rüttelte. Drinnen fiel etwas klirrend zu Boden. Kord und Anna schraaken zusammen. Es war ein Gruppenbild, das Jonni mit seiner Korporalschaft auf dem „Scharnhorst“ darstellte. Aus Tingtan hatte er es im Vorjahr gesandt.  
„Dat het sik ohnt!“ jammerte Anna. „Jonni müst bleeb'n!“  
„Scherben bringen Glück“, beruhigte Kord; doch auch ihn durchschauerte es.

Es war der 14. Dezember, als er gegen Abend nach dem Dienst von Bord ging, um wieder einmal nach Anna und ihrem Jungen zu sehen. Schon am Werftor traf er auf die Schwägerin. Behend vor Angst trat sie auf ihn zu:  
„Kord, de Lüüd maakt allerhand up de Stroof ober een groote Seeschlacht. Dat schall ganz slimm stohn mit den „Scharnhorst“. Seht nix hört an Buerd?“

Jäger Schreck durchzuckte den Bootsmann... sein Bruder... sein lustiger Jonni? ... Nein... es konnte, es durfte nicht sein! Doch er sagte sich, als er in die trostlosen Augen von Anna sah.  
Sie gingen die Roonstraße hinunter. Da — an der Post drängten sich die Menschen vor einer aushängenden Depesche: „Das Geschwader des Grafen Spee vernichtet.“  
Kord wollte Anna wegreißen. Zu spät. Schon heftete sich ihr Blick auf das Unglücksblatt:  
„Das Geschwader des Grafen Spee wurde am 8. Dezember bei den Falklandinseln durch englische Uebermach angegriffen. Sein Flaggschiff „Scharnhorst“, ebenso die beiden Kreuzer „Gneisenau“ und „Dresden“ gingen unter mit der ganzen Besatzung.“  
Anna schrie auf, schwankte, war einer Ohnmacht nahe, die Umstehenden mußten sie stützen. Mitleidsvoll ruhten aller Augen auf ihr. Endlich war sie wieder zum Gehen fähig.  
Den Kleinen an der Hand, führte Kord die Schluchzende nach Hause. Schwer lastete ihr Arm in dem seinen. Hier konnte kein Trostwort helfen...  
Die Trauerkunde war bereits nach Rüstringen gedrungen. Zwei Kameradefrauen brachten die Passungslose in ihre Wohnung. Herzzerrend begann sie zu jammern:  
„Toierst Badder — un nu doof noch min Jonni! ... Blee'n is min Mariner... Un wat dör een wür he! ... Kord, snad doch mol mit mi! Kumant he nee wedder no Hus? ... Is he dood, Kord... Stoh doch see so stumm doot! ... Is he dood?“  
Kord Roewer konnte vor Tränen nicht sprechen. „De leewe Gott ward helpen“, meinte die eine Nachbarin, nur um etwas zu sagen.

„De leewe Gott?! ... Jo helpt he, mi nee... Hett keen Erbarmen mit min Kind... Uns hett he dooflohn... Zoo hebbit good snaden... jon Mannslüd sünd up de grooten, sekeren Scheep, de brukt nee inne Stadt. Ober: de armen Krügers, de mött antoo, de ward ünner Woter duukt! Jonni! ... min Jonni!“  
So tobte Anna in wilden Klagen, bis sie erschöpft zusammenbrach. Die Frauen brachten sie in der Schlafkammer zu Bett.  
Kord setzte sich und nahm den Kleinen Garb, der sich hilflos an ihn schmiegte, auf den Schoß. Wie sollte er die Fragen des Kindes nach seinem Vater beantworten? Er erzählte, so gut er konnte, von fernem Ländern, wo der Vater weile unter Palmen an sonnigen Gestaden. Muscheln und Kokosnüsse werde er mitbringen.  
Der Knabe schlief lächelnd ein; sein blonder Kopf lag an Kords Brust. Der hatte das Haupt auf den Tisch gestützt, hielt die Hand vor seine Augen und ließ den Tränen freien Lauf.  
Die beiden Frauen sahen das rührende Bild, als sie leise aus der Kammer traten, und nickten sich zu. Schimmerte hier vielleicht für die arme Anna ein Streifen Morgenrot? Dann brachen sie das Schweigen:  
„Herr Roewer — wie mött den Jung up sin Bitt bringen“  
„Anna ja, Se möchten mol robertlomm'n no eht.“  
Kord stand auf, gab den Knaben ab und trat ins Schlafzimmer. Bei gedämpftem Licht lag Anna in den Kissen. Sie reichte dem Schwager die kalte Hand, leise lang ihre Bitte:  
„Kord, verlot uns nee!“ ...  
(Fortsetzung folgt.)



zu einem Teil verliert. Es ist eine Aufgabe, die nur wieder in all ihren Zusammenhängen gemeinsam gelöst werden kann, wenn sie auf möglichst breiter Grundlage in Angriff genommen wird.

Eben wegen der großen Zukunftsaufgaben, die die Agrartechnik im Dienst der Erzeugungsschlacht noch zu leisten hat, soll hier kurz die große Landmaschinenbau in großen Zügen umrissen werden, unter besonderer Berücksichtigung der württembergischen Aussteller.

Die Bauernmaschine im Vordergrund

Rund 420 Firmen — nach Ablehnung einiger weiterer Dugend — sind mit rund 7000 verschiedenen Geräten und Maschinen, verteilt auf eine Fläche von 51000 Quadratmetern, vertreten, und die Zahl der Neuheiten, meist Neuerungen, ist demgemäß beträchtlich. Aber es gibt nicht mehr technische Sensationen, wie das früher mit allen möglichen „Inventurmodes“ der Fall war, bei denen die Landwirtschaft lediglich überfordert, und die Maschinenfriedhöfe vergrößert wurden. Deshalb kann heute nur die unscheinbare Bauernmaschine den wirklich nachhaltigen Fortschritt bringen.

Eine der wichtigsten Maschinen, die jemals für den deutschen Bauern und Boden gebaut wurde, ist der kleine Trecker, der Bauernschlepper. Die Konstruktion eines luftreifen, wendigen, genügend verschleißfesten und selbst auf ungunstigen Böden hinreichend kraftfähigen Kleinschleppers ist mit einer Leistung von 20 PS, abwärts bis unter 10 PS, immer wieder, besonders von der nordamerikanischen Landtechnik, vergeblich versucht, und ist nun den vereinten Anstrengungen von Wissenschaft und Landmaschinenbau im Laufe der Erzeugungsschlacht gelungen. Der Kleinschlepper wird das Gefährt während der Bestellung und der Ernte, wenn Mensch und Tier der Arbeitsüberlastung nicht mehr gewachsen sind, ergänzen. Er führt dem Bauer als eigene und unabhängige Energiequelle, die als Treibstoff z. B. heimische Kohlenhydrate benutzt, bisher entbehrte Energie zu. Es ist vor allem das Verdienst der Firma Lang-Kulendorf, neben einem praktischen Motor mähert einen kleinen und billigen Schlepper herausgebracht zu haben.

Neben dem Treibstoffmotor wird der Elektromotor. Weit über eine Million sollen in den bäuerlichen Wirtschaften installiert sein. Er greift allmählich in jedes Gebiet ein, auf dem es gleichmäßige Bewegung gibt. Elektrische Werpelne, Elektroherd, elektrische selbständige Gasmotorenanlage, elektrische Regenwasseranlage, Kühlschrank, Waschmaschine, Weilmaschine usw. sind, wie das Interesse der Besucher zeigt, keine Reservate großer Betriebe mehr. Sehr kritisch interessiert, aber dann überzeugt, ging auch der kleine Landwirt daran, den Kauf solcher elektrischer Maschinen zu erwägen.

Auf dem Gebiet der Bodenbearbeitungsmaschinen sind vor allem die Verbesserungen an Pflügen zu erwähnen. Bei weitem die größten und vielseitigsten Ausstellungen in Pflugscharen stammen von zwei württembergischen Maschinenfabriken, der Pflugfabrik Gebr. Eberhardt, Ulm, und der Maschinenfabrik Benzki, Esslingen. Auch die Ackerriegel, die dem Bauern für die Unkrautbekämpfung unentbehrlich werden, sind wesentlich verbessert worden. An Saatzeigmaschinen und Beizapparaten stehen auch in kleineren Ausführungen für geringere Leistung musterergütige Geräte zur Verfügung.

Für die Erntebearbeitung hat die Industrie leistungsfähige Bindemäher herausgebracht, die nur noch zwei Pferde benötigen (F. A. u. H. G. Grateschleppwerk, Saugau). Ferner fallen die Kleindräcker für bäuerliche Verhältnisse auf. Die Dampfkolonne und auch die kleinen Dämpfer sind hervorragende Instrumente für die Kartoffelzucht, weil sie große Nährstoffverluste verhindern und die tägliche Arbeit des Futterbodens der an sich schon überlasteten Bauernfrau abnehmen.

In einer besonderen Halle sind die Prüfungsgeräte zusammengezogen, die als neue Konstruktionen vom Reichsnährstand technisch und in der praktischen Arbeit untersucht werden. In diesem Jahr handelt es sich vor allem um Karren und Handpumpen

zur Schädlingsbekämpfung, so zum Beispiel von der Firma Gebr. Hölzer, Reihingen, um Obststühlen und Pressen, wo mit die württembergischen Firmen Kmos, Sonthausen, Glemser, Butcher und Kleemanns Ver. Fabriken, Stuttgart, sowie Wahler, Bad Cannstatt, besonders stark vertreten waren. In Milchwirtschaftsgeräten hatten die Firmen Werner und Pfeleiderer, Roths Volkerei, Maschinenfabrik, Stuttgart, und Goebel & Feuertoch, Lehenwerte Neuerungen ausgestellt.

Wie die ganze Ausstellung im Zeichen der Erzeugungsschlacht stand, so dient auch die Arbeit der Landmaschinenindustrie der Verbesserung und Erleichterung der Erzeugung. Und in den Dienst dieser Aufgabe hat sich auch die württembergische Landmaschinenindustrie zu ihrem Teil gestellt.

„Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland“

Der Wilhelmospalast in Stuttgart wird auslanddeutsche Weibehütte

Stuttgart, 25. Mai. Am 23. August dieses Jahres wird in Stuttgart das Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland, das erste Volksmuseum des Reichstums auf der ganzen Erde, eröffnet werden. Schon wieder ein neues Museum? Haben wir nicht schon genug und übergenug an Staub und Moder angehäuft? Gewiss — wenn jetzt in Stuttgart nichts anderes entstehen sollte als ein neues Museum unter vielen, dann wäre seine Notwendigkeit nicht einzusehen. Aber eines fehlt bisher noch vollkommen: eine zusammenfassende Schau dessen, was deutsche Menschen, sei es als Einzelne oder in Gemeinschaft, im Laufe der Jahrhunderte außerhalb des heutigen Reichsgebietes an Kulturwerten geschaffen haben und noch heute schaffen; ja, es fehlt vor allem eine große Darstellung dieses deutschen Volkstums jenseits der Reichsgrenzen überhaupt.

Mit dem Erwachen eines weiter gespannten, völkischen Bewußtseins während und nach dem Kriege und erst recht nach seinem Durchbruch in der nationalsozialistischen Weltanschauung wurde aus dem Wunsch nach einer solchen Darstellung eine Notwendigkeit.

Nun soll er in Stuttgart seine Erfüllung finden. Das Deutsche Ausland-Institut, das hier seinen Sitz hat, war seinerzeit, im Jahre 1917, schon mit dem Gedanken an den Aufbau eines Museums gegründet worden. Die im Herbst 1934 durch den Vorsitzenden des Deutschen Ausland-Instituts, Oberbürgermeister Dr. Strölin-Stuttgart, gegründete Stiftung „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland“ fand allenthalben freudige Zustimmung. Im besonderen trat die Stadt Stuttgart mit ganzem Einsatz hinter das Werk. Vor allem stellte sie dem Deutschen Ausland-Institut den entsprechenden Raum zum Aufbau des Ehrenmals zur Verfügung.

den Wilhelmspalast, den Wohnsitz des letzten württembergischen Königs. In schlichter klassizistischer Form zeigt sich das 1834 errichtete Gebäude. Aber seit mehreren Monaten ist Leben in das stille Haus eingezogen. Aus vielfältigen Zimmern sind nun große lichte Räume entstanden, um in drei Stockwerken die große Schau auslanddeutschen Lebens und Schaffens aufzunehmen. Sie reihen sich um eine bis zum Dach reichende Halle, die als Ehrenmal dem Gedächtnis der auslanddeutschen Toten gewidmet sein soll.

Nicht ein Museum im landläufigen Sinn soll hier werden, sondern ein lebendiges Bild von Vergangenheit und Gegenwart, das jedem Besucher, dem Fachmann wie dem Laien, eindringlich vor Augen stellt die Weltweite deutscher Lebenskraft und Leistung, aber auch deutscher Not und deutschen Kampfes. Bild und Schaulust, Karte und Inschrift müssen zu diesem Zweck herangezogen werden. Ein Rundgang durch das Haus läßt bereits ahnen, was hier in wenigen Monaten vollendet sein soll. Die sechs großen Säle des Erdgeschosses sollen in regionaler Gliederung eine Uebersicht über die Verbreitung des Auslanddeutschtums in seinen großen europäischen und überseeischen Siedlungsgebieten und in vereinzelten Niederlassungen auf der ganzen Erde bieten. Vor allem muß auch Bedacht darauf genommen werden, in der Darstellung die Umwelt des Auslanddeutschtums nicht zu vergessen, denn unsere Volksgenossen leben ja dort draußen nicht im luftleeren Raum, sondern müssen sich auf die Umgebung in irgendeiner Weise einstellen.

Das Mittelstockwerk wird Querschnitte durch die große deutsche Auslandsleistung auf verschiedenen Gebieten zeigen. Im Vordergrund steht der deutsche Siedler: der Bauer, der Ritter und der Städler. Ein anderer Raum wird in einer Reihe von Diagrammen deutsche Städtebilder im Ausland zeigen im Vergleich zu reichsdeutschen und fremden Stadttypen. Aber auch auf anderen Gebieten wird hier die deutsche Leistung im Ausland in Beispielen gezeigt werden, auf dem Gebiet der Kunst, der Wissenschaft, Erziehung, Forschung, Technik, mit Bildern ihrer hervorragenden Träger und ihrer Werke. Das letzte Stockwerk ist den zumeist in der auslanddeutschen Mitternacht verorteten Kulturwerten, Sitte, Brauch und Volkskunst, gewidmet, wie sie vor allem den langansässigen bäuerlichen Volksgruppen draußen eigen sind, und das mit einer Lebendigkeit und in treuem Bewahren, wie sie im Reich vielfach nicht in dem Maße besitzen. So wird sich in diesen drei großen Gliederungen das lebendige Bild auslanddeutschen Lebens und Schaffens aufbauen. Mit Recht trägt es den Namen „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland“. Noch wird im Stuttgarter Wilhelmospalast mit allem Einsatz gearbeitet, geplant und entworfen, gezeichnet und gemalt, gezeichnet und geliebt. Wenn aber im August im Rahmen der Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts die feierliche Eröffnung des fertigen Ehrenmals stattfindet, dann ist damit ein Werk geschaffen, das in seiner Bedeutung weit über Stuttgart, weit über einen Kreis

von Fachleuten hinausreichend, zutiefst dem ganzen deutschen Volk gehört und ihm ein Mahnmal sein soll seiner inneren völkischen Verpflichtung.

Ein neues Frauen-Altersheim des städtischen Bürgerhospitals Stuttgart

Stuttgart, 25. Mai. Das städtische Bürgerhospital, das auf ein fast 600jähriges Bestehen zurückblicken kann, und das hauptsächlich der Versorgung von alten, erwerbsunfähigen Personen dient, hat durch den Umbau des bisherigen Anbaus für Obdachlose zu einem Heim für alte erwerbsunfähige Frauen eine neue Bereicherung erfahren. Bei der heutigen Eröffnung des neuen Heimes, der außer zahlreichen Stadträten und Ratsherren der Stadt Stuttgart, Vertreter der Kreisleitung, der KZV, der DAF, und des Amtes für Volksgesundheit amwohnten, wies Stadtrat Stwein auf die Ueberalterung der Bevölkerung in ganz Deutschland hin, die überall in einer starken Nachfrage nach Plätzen in Altersheimen und damit zu einer Vertnapung solcher führt. Verwaltungsdirektor Hörmann gab einen gedrängten Ueberblick über die 600jährige Geschichte des Bürgerhospitals, worauf der ärztliche Direktor, Professor Dr. Wegel, über Organisation und Entwicklung der verschiedenen Abteilungen berichtete. Prof. Wegel behandelte dabei besonders ein wichtiges Glied in der Betreuung der Kranken des Bürgerhospitals, nämlich die durch die Fürsorgestelle angelegte Haus- und Entlassenenfürsorge. In einem kurzen Ueberblick kreifte er auch die neuen Aufgaben, die sich besonders für den Psychiater aus der sich biologisch orientierten Gesetzgebung ergeben. An den Eröffnungsaakt schloß sich eine kurze Besichtigung des neuen Heimes, das sehr zweckmäßig ausgestattet ist, an.

Was ist der Krieg?

Der Große Brockhaus behauptet: „Krieg (althochdeutsch kreg = Hartnäckigkeit) ist das äußere Mittel, um in Gesellschafts- oder Staatenkampf auf Leben und Tod eine Streitigkeit zum Austrag zu bringen. Die Frage darüber, inwieweit die kriegerische Gewaltanwendung eine sittliche Berechtigung in sich trägt, hat die Menschheit seit Jahrtausenden beschäftigt. Je nach Religion oder Weltanschauung ist die Antwort verschieden. Die Handhabung durch Jahrtausende stellt die rechtliche Zulässigkeit eines Krieges jedoch außer Zweifel. „Männermord“ nennt der griechische Dichter Homer den Krieg. Immer und überall gilt er als ein Geschehen, in dem in einer Gemeinschaft, die Krieg führt, jeder einzelne sein Bestes hergeben muß, um den Erfolg zu sichern: Auf Leben und Tod. Was aber ist der Krieg den Juden? Darüber gibt mit beachtenswerter Offenheit J. G. A. Marx in der Londoner „Times“ vom 3. März 1917 (man beachte das Datum!) Auskunft: „Der Krieg ist ein riesenhaftes Geschäftsunternehmen und das Schönste daran ist die Geschäftsorganisation.“

Versteht man jetzt, warum Juden in den Schützengräben so selten waren? Sie waren unabschämlich beim „Schußten“ am Kriege. Bei der „Geschäftsorganisation“, zehn Millionen Männer aller anderen Nationen starben in diesem „riesenhaften Geschäftsunternehmen“ des Weltjudentums. Noch sind ihre Gebeine nicht zu Staub verfallen, aber schon hegen die Juden in Paris und London und New York und anderswo zu einem neuen Kriege, schon wollen sie wieder ein solch „riesenhaftes Geschäftsunternehmen“ aufziehen und das „Schönste“ daran, die „Geschäftsorganisation“, für sich reservieren.

Wie wäre es, wenn gewisse Völker Europas endlich in die Front derjenigen eintreten, die fest entschlossen sind, den Juden dieses „Geschäft“ für alle Zeiten gründlich zu verbieten? Adolf Hitler hat den Weg dazu gewiesen; es liegt an den Regierungen dieser anderen Völker, ihn zu gehen. J. M.



Der Siegespreis für die Olympiakämpfer. Das ist die Olympische Medaille, der heißbegehrte Siegespreis der Sportler aus aller Welt, die sich im Sommer bei den Olympischen Spielen in Berlin messen werden. Der Entwurf stammt von dem Italiener Cassio-Notari. Die Vorderseite stellt die Siegesgöttin dar, während auf der Rückseite der Triumphzug eines Marathoniegers abgebildet ist. Für die diesjährigen Olympischen Spiele werden 300 Medaillen in Gold, Silber und Bronze benötigt werden. (Presse-Bild-Zentrale, R.)

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Table with 4 columns: Day (Donnerstag, Freitag, Samstag), Time, and Program Content. Includes items like 'Mittagskonzert', 'Sitzungsangeb.', 'Hörbuch', 'Sportberichte', etc.

# Wir rücken immer näher zusammen

### Gemütliches Reisen im 160-Kilometer Tempo / Die Schnelltriebwagen der Deutschen Reichsbahn schaffen engere Verbindungen zwischen Nord u. Süd / Der „Gläserne Zug“ erschließt die Schönheit der Schwäb. Alb

Als vor hundert Jahren die ersten Eisenbahnen mit ihren barocken Spielzeugformen gemächlich durch die Landschaft schaukelten, gab es manche Gelehrte, die warnend den Finger erhoben und mit wissenschaftlicher Gründlichkeit nachweisen wollten, daß eine Geschwindigkeit von zwanzig Kilometern in der Stunde verheerende Wirkungen auf die menschliche Konstitution haben müßte.

Wenn heute die raffig gebauten Schnelltriebwagen der Deutschen Reichsbahn die Welt mit 160 Kilometer vorüberfahren, ist der Bauer, der neben dem Bahndamm im Feld pflügt, kaum mehr die Hand vom Pflug und doch kennt uns noch nicht ein Menschenalter von der Zeit, als eine Geschwindigkeit von 60 Kilometern als höchst erreichbares Schnellzugstempo galt. Heute wundern wir uns schon längst nicht mehr, wenn ein Rekord von dem anderen überboten wird und finden es eigentlich nur selbstverständlich, wenn ein Gefährt wird, das selbst die Geschwindigkeit der Diesel-Schnelltriebwagen der Reichsbahn noch über 160 Kilometer gesteigert werden wird, wenn einmal die Elektrifizierung dieser Strecken durchgeführt ist.

Dabei ist eines bemerkenswert: wir empfinden die außerordentliche Geschwindigkeit gar nicht mehr als etwas Besonderes. Zepfelnehmer bestätigen immer wieder, daß in diesen fliegenden Riesen jedes Gefühl der Ueberwindung von Raum und Zeit schwindet. Keineswegs gilt auch, wemgleich gemindert durch die Bodenfläche von einer Fahrt in den neuen Schnelltriebwagen der Deutschen Reichsbahn. Der Triumph, den die Technik hier errungen hat, liegt nicht nur in der Ueberwindung von Zeit und Raum. Die engeren Zusammenhänge, sondern

auch darin, daß wir in einem absoluten Gefühl der Sicherheit dahingewiegt werden und jede Angstempfindung vor dem Kautschuffahnen, Abenteuerlichen und Gefahrhaften dieses fliegenden Dahningleitens schwindet.

Es wird nicht lange dauern, dann gehört es zu den Selbstverständlichkeiten, daß man in einem Tag von Stuttgart nach Berlin und wieder zurückfahren wird, wobei man in Berlin vier reichliche Stunden zur Erledigung seiner Geschäfte zur Verfügung hat. Seit dem 15. Mai verkehrt der neue Schnelltriebwagen zwischen Stuttgart und Berlin. Er fährt morgens um 6.08 Uhr in Stuttgart ab, wird in Nürnberg mit dem „Fliegenden Händner“ gekoppelt, erreicht Berlin um 13.20 Uhr, verläßt Berlin wieder um 17.06 Uhr und trifft in Stuttgart um 0.13 Uhr ein. Bis jetzt dauerte die schnellste Verbindung von Stuttgart nach Berlin 8 Stunden und 53 Minuten, und von Berlin nach Stuttgart 9 Stunden und 1 Minute. Der „Fliegende Stuttgarter“ bewältigt diese Strecken nach Berlin in 7 Stunden 12 Minuten und zurück in 7 Stunden 7 Minuten. Das ist ein ganz erheblicher Zeitgewinn.

Uebrigens ist man sich noch nicht ganz schlüssig, ob man den neuen Schnelltriebwagen „Fliegender Stuttgarter“ taufen soll. „Fliegende“ gibt es ja schon ein rundes Dutzend und die Schwaben haben immer gern etwas Besonderes. Während der Jungfernfahrt wurden deshalb eilig Namen ausgedacht, wie z. B. „Kaiser der Schwäbe“, „Blitzschwabe“ oder „Schwabendöhl“. Wer noch treffender weiß, wird sicher bei der Reichsbahndirektion Stuttgart geneigtes Gehör finden.

Die Schnellverbindung mit der Reichshauptstadt ist übrigens nicht die einzige, die



Der Führerstand im „Fliegenden Stuttgarter“

in nächster Zeit dem Betrieb übergeben wird. Ein gleicher Schnelltriebwagen wird vom 15. Mai ab auch Stuttgart mit München und Berchtesgaden verbinden. Dieser Schnelltriebwagen verläßt Stuttgart um 16.09 Uhr, erreicht München um 18.42 Uhr, also in zweieinhalb Stunden und ist um 21.43 Uhr in Berchtesgaden. Die Rückfahrt erfolgt ab Berchtesgaden 9.10 Uhr, München an 11.55 Uhr und Stuttgart an 14.24 Uhr.

Nicht genug damit sorgt die Reichsbahn noch für eine weitere Erschließung des Schwabenlandes für unsere bayerischen Nachbarn. Der „Gläserne Zug“, ein prächtiger Aussichtstriebwagen, der seinen Standort in München hat und bis jetzt im Gebirgs-Ausflugverkehr eingesetzt war, wird künftig auch eine Reihe anderer elektrifizierter Strecken befahren. Dabei wird er auch jeweils an einem Sonntag im Monat über die Alb nach Stuttgart geführt. Die Fahrzeiten werden dabei so gelegt, daß die Stuttgarter am Nachmittag mit dem „Gläsernen Zug“ eine Spazierfahrt nach Ulm und zurück machen können. Da hierbei eine 25prozentige Fahrpreisermäßigung gewährt wird, werden sicher viele von dieser angenehmen Reifemöglichkeit Gebrauch machen.

Man sieht, die Deutsche Reichsbahn hat nicht geschlafen, während Flugzeuge und Kraftwagen von Jahr zu Jahr ihre Geschwindigkeiten erhöht. Sie sorgt dafür, daß auch der kleine Mann, der sich weder ein Auto noch eine Flugzeugreise leisten kann, nicht hinten bleibt, sondern teil hat an dem Tempo der neuen Zeit. Und noch eins: die deutschen Stämme, die allzulange durch alle möglichen künstlich errichteten Grenzen getrennt waren, rücken durch diese neuen, raschen Verkehrsmittel näher zusammen. Nord und Süd lernen sich besser kennen und schätzen und erleben, daß alle Menschen deutschen Blutes eine große Familie sind und zusammenhalten müssen als eine große Volks- und Schicksalsgemeinschaft.

## „Der Wald brennt...“

„2000 Quadratmeter Waldbfläche durch Feuer vernichtet!“  
„Waldfeuer im Stadtwald!“  
„Leichtsinnes Feuermachen und seine Folgen!“

Schon nach den ersten warmen Sonntagen dieses Jahres konnte man solche und ähnliche Ueberschriften in der Tagespresse feststellen. Jedermann liebt solche Meldungen, die einen aus einer gewissen Sensationslust, die anderen empören sich vielleicht über den sträflichen Leichtsinns der Ausflügler und die dadurch entstandene Schädigung wertvollen Volksgutes, aber für die eigene Person Lehren ziehen, die Warnungen und Verbote beherzigen, das tun die wenigsten Leser.

Die meisten Waldfeuer entstehen durch menschlichen Leichtsinns, durch jugendliche Unwissenheit!

Licht das Feuermachen im Walde, das Rauchen, das Abbrennen von Miefenrainen in der Nähe der Forsten! — Fast täglich kann man in den Stadtrandiedungen erleben, daß auf den Parzellen Unrat, Strauchwerk und Grasnarbe abgebrannt werden, glimmende Stücke liegen in den nahen Wald, das Feuer läuft unversehens in die angrenzende Schonung und das Delikt der jahrlangen Brandstiftung ist erfüllt!

Ab 1. März ist das Feuermachen und das Rauchen im Walde verboten!

Auch auf den Wegen, die durch die Wälder führen, darf nicht geraucht werden. Wie oft ist zu beobachten, wie besonders Auto- und Radfahrer glimmende Zigaretten und Zigarettenreste während der Fahrt durch die Felde und Wald achtlos wegworfen! Wie häufig ist ein vernichtendes Waldfeuer die Folge solcher leichtsinnigen Verhaltens!

Bedenkt die gesetzlichen Verbote, die Strafandrohungen, die für jedes leichtsinnige Feuermachen Geltung haben!

Ist es denn notwendig, daß dauernd auf Verbote, gesetzliche Bestimmungen hingewiesen werden? — Müßen denn überall Warnungstafeln stehen? — Müßen denn fortgesetzt Strafandrohungen ergehen, Strafen verhängt werden?

Nein! — Jeder deutsche Volksgenosse ist für die Erhaltung und Pflege unseres deutschen Waldes mitverantwortlich!

Berachtet das nicht auf Euren Waldausflügen! Denkt an die Gefahren, die ungeheuren, kaum wiedergutzumachenden Schäden, die ein Waldfeuer mit sich bringen kann! Seid Euch dessen bewußt, wie leicht ein Waldbrand entzündet, wie schnell er in der trockensten Jahreszeit um sich greift, wie schwer er zu löschen ist!

Führer und Erzieher unserer Jugend, belehrt Eure Schützlinge, weist auf die Jungen und Mädchen ein, daß sie nicht aus Unwissenheit und Leichtsinns zu Brandstiftern werden! Ihr seid dafür verantwortlich!

Wie einfach und leicht ist es, innerhalb aller Formationen und in den Schulen dafür zu sorgen, daß alle, auch die Kleinsten, die Gefahren beachten lernen, die ein Waldfeuer mit sich bringt, die Schwierigkeiten, welche beim Löschen eines Waldbrandes überwinden werden müssen.

Alles, was in dieser Beziehung getan wird, wird für die Volksgemeinschaft getan! — Jede Arbeit, die geleistet wird, wird für das Vaterland geleistet!

Der Wald gehört uns allen, ist eins unserer wertvollsten Güter. Ihn zu schützen und schön zu erhalten ist Ehrenpflicht eines jeden Deutschen.

## Schützt die Zugtiere Nehmet Vorspann!



Inneres des Schnelltriebwagens Stuttgart—Bellen—Stuttgart (Bildarchiv d. Reichsbahn, Stuttgart)

### Die verarbeiteten Hände der Mutter

fühen einen großen harten Pappkoffer — zu einem Koffer hat's nicht mehr gekonnt — aber die Sachen sind heil und sauber. Acht Tage ratterte noch abends die Nähmaschine und die Mutter nähte, wusch, bügelte, befeuerte. Sie zauberte Neues aus Altem, aus Abgelegtem, das man ihr auf der Waschküchle geküsst hatte, bis schließlich Steppfe alles fein säuberlich und nach Vorschrift zusammen hat, sechs Hemden, Strümpfe, Höschen und Spenser und nagele neue Tischtücher. „Doh du achst dich, Steppfe, mir alles ordentlich beisammenhäst und alles wieder mitbringst!“ — schreie ihm die Mutter ein. „Doh ja,“ verspricht Steppfe: er kann die Zeit gar nicht mehr abwarten.

Endlich die letzte Nacht. Steppfe wälzt sich unruhig in seinem schmalen Kinderbett und kann und kann nicht einschlafen. Unermüdlich ritt die Beduhr auf seinem Rechtstisch die Zeit zur beherzten Abfahrt ab. „Wach mich aber, Nutti, wach mich ganz früh!“

„Ja, ja, doch Steppfe, aber jetzt müßt du erst schlafen!“

Behorrtam schlief er die Augen, aber noch lange liegt er wach, hört das vielstimmige, dumpfe Gemurmel dieses großen Niesenhauses, das den ganzen Tag wie ein großer, summender Bienenkorb ist, wie ferne Wellen in seinem leisen Kinderstübchen plätschern. Erst gegen Morgen ist er fest eingeschlafen. An seinem Bett donnert der Zug vorüber, ganz volllastig mit lachenden, winkenden Kindern. Und Steppfe schreit: „Ach muß doch mit, ich will mit aufs Land!“ Aber die Weine sind so stark und die

schwer — und wollen ihn gar nicht so rasch vorwärtsbringen. Dann dampft ihm der Zug gerade vor der Nase ab. „Nutti, Nutti!“ schreit Steppfe, „warum hast du mich denn nicht früh genug geweckt?“

Steppfe reißt sich die Augen, er ist noch ein wenig benommen von dem aufregenden Traum. Er liegt ja noch dabei in seinem Bett, und eben tritt die Mutter, die in der Küche bereits frischen Kaffee aufgebrüht und Stullen geknetet hat, ein, lächelt ihm mit der Hand über's Haar und sagt: „Ja, Steppfe, aufstehen und fettigmachen! Ich bringe dich an die Bahn!“

So schnell war Steppfe noch nie gestiegt und gespornert gewesen wie an diesem Morgen. Geklein, vor dem Aufstehen, hat er schon alles bereitzgelegt und die Schuhe blankgewienert, das man sich schier darin spiegeln kann. Schneidig steht der kleine Pimpf in seiner schicken Doh-Kluft aus, das schwarze Köppelch ist ihm auf dem Kopf gedrückt — eine Karte mit Nummer, Namen, Wohnungsangabe und Reisetiel an einer Schnur um den Hals geknüpft.

Die Mutter gibt ihrem kleinen Steppfe das Geleit zum Bahnhof. Ach, der Bahnhof ist wimmelig schon von Menschen und strahlenden Ferienkindern. Und so ganz anders wie ein gewöhnlicher Zug steht dieser lange Sonderzug für die Ferienkinder da. Ein gewöhnlicher Zug verpöcht mit seinen schwarzen Qualmwolken ganz einfach die Luft. Dieser Ferienzug aber strahlt seinen Rauch so leicht und launig in die Luft wie Zucker aus befreiter Brust. Der ganze Bahnhof summt und furt wie ein aufgehobenes Beipennet. Mütter und Väter, Tanten und Großmütter nehmen wortreichen Abschied und durch Armbrunden



gegenzeichnete Helferinnen der NSB, weisen die Abteile an.

Abschiedsprache flattern aus dem Nebeneinander der Fenster und auch Steppfe, der glücklicherweise noch einen Fensterplatz erwirkt, nickt brav auf die letzten mütterlichen Ermahnungen herab. Sein Herz

flusst vor Freude, Stolz, Erwartung und wieder Freude, so laut, daß er meint, man müße es hören. Kein einziges verlohnenes Abschiedsränlein, aberall nur lachende Ferienkinder, und selbst der grauhaarige Schaffner legt eine freundliche, schmunzelnde Antomiene auf.

„Ja, ihr Kleenet Jemäse habt det jut — sechs Wochen zu de Banern, hat unfer- einen keener geboten — na ja, dozumalen gab's noch keine NSB, die so für det kleine Volk sorgte!“ sagie er.

Endlich waren dann die Gepäckstücke verpackt und Kind und Kegel untergebracht. „Alles einsteigen!“ Pfeifen schallten. Türen schloßen zu, dann hebt sich das Abfahrtszeichen über die rote Mähe, ein letztes: „Steppfe, nun vergiß aber nicht...“ Steppfe schwenkt sein Taschentuch wie eine Siegesfahne, als der lange Zug in schnelliger Kurve aus dem Weichbild der Stadt herausgleitet und mit Sang und Klang geht's hinaus in die weite Welt. Schon bebnen sich Schrebergärten rechts und links vom Bahndamm. An Wald und Feld und Wiesen, an kleinen verträumten Dörfern, die mit roten Dächern und hohen Struktürmen aus grünen Baumriseln leuchten, geht's vorbei und von allem nehmen Steppfes läugnende Augen ein Stück mit, hier Weiden, auf denen Kühe grasen, dort einen auerselben hoppelnden Hosen, ein Bauernwägelchen vor einer Bahnstation, furrende Telegrammendrähte, wackelndes Korn, ein Nieschalen Wald, roter Kalkschmahn am Bahndamm, wie ein buntes, lebendiges Bilderbuch, in dem man blättert.

„Hini Stunden Bahnlahrt. Dann ist auch Steppfes Gruppe am Ziel. Ach, du lieber Gott, es ist ein winziges Doh, dieses kleine „Büttel“, ein Nichts in der Geographie, ein Punkt auf der Landkarte.

Ein kleiner ländlicher Bahnhof gleitet heran, ein Häuflein roter Häuser schart sich im Hintergrund um den runden, schiefergrauen Turmbelurturm einer kleinen Dorfkirche. Hunkelnen Ferienkinder, von einem NSB-Beifer begleitet, steigen an der kleinen Station aus. Aber Steppfe glaubt seinen Augen nicht zu trauen. Da steht in Jungvolk und Jungmädelschaft des Dorfes zum feierlichen Empfang am Bahnhof angebaut. „Ein lautes Heil!“, ein herzlich willkommen!“ und mit frischem, frohem Gesang und Trummelklang marschieren man in das Doh hinein bis zum Gemeindefeier, von wo aus dann die Zuweisung der kleinen Ferienhüttchen an die Pilegeeltern erfolgt.

Fortsetzung folgt.

# Die deutsche Frau

## Glieder einer Kette

Familien-, nicht Namenforschung

Vor ein paar Tagen fragte mich eine Frau ihr Leid, daß sie wohl ihren Kriernachweis bekommen habe, ihr Mann jedoch kämpfte mit rechten Schwierigkeiten. Sie meinte, es sei schlimm, daß das gerade ihren Mann treffe. Sie wünschte, sie könne in dieser Sache mit ihm tauschen.

Diese Frau ging noch von Gesichtspunkten aus, unter denen man vor dem Umbruch vielfach Familienforschung trieb. Man überschätzte die Manneskämme und ging vielerorts sogar so weit, lediglich den Namensstamm einer Familie in die Vergangenheit zurückzuführen.

Wenn man sich nun vor Augen führt, daß jeder Mensch acht Urgroßväter hat, von denen aber nur ein Mann von vornherein den Familiennamen trägt, wird die Einseitigkeit dieser Forschung offenkundig. Mit Menschen mischen in dieser Urgroßvätergeneration ihr Blut und haben damit entscheidenden Einfluß auf das Schicksal der Rasse. Dieser aber meint, nur ein Interesse am Leben und Fortkommen des namengebenden Urgroßvaters zu haben!

Der Staat, der heute von uns den Nachweis unserer arischen Abstammung verlangt, hat aber wenig Sinn für Namen und vorübergehende Geltung der Geschlechter. Ihn geht jenes tiefe Mystrium des Blutes an, das unerbittlich und folgerichtig die Geschichte eines Volkes bedingt, und dem es letztlich gleich ist, ob es durch Männer- oder Frauenadern strömt. Dieser Staat verlangt nach dem Wissen um die Frauen seines Volkes und ihr Blut genau so eindrucksvoll, wie nach dem um die Manneskämme. Wie häufig haben in den Ahnentafeln, die in den letzten Jahren aufgestellt wurden, die arischen — oder auch nichtarischen — Frauenkämme eine entscheidende Rolle gespielt!

Für die Frau aber ergibt sich aus dieser Sachlage eine wesentliche Folgerung: Familiengeschichte ist nicht, wie früher oft vermutet, eine Angelegenheit des Mannes

allein, sondern eine Verpflichtung beider Geschlechter. Wenn wir ihr letztes Ziel, nämlich die Begründung der Wesensart unseres Volkes, unserer Sippen, unserer Familien ansehen, das fern ist von jedem Geltungsbedürfnis, jeder falschen Eitelkeit, wissen wir auch, daß die Frau an diesen Fragen nicht weniger Anteil nimmt, denn der Mann.

Sie, die man zu Recht als die Hüterin des Blutes anruft, in deren Händen die Erziehung des Kleinkindes fast unumschränkt und die des heranwachsenden Staatsbürgers zum großen Teil liegen, sie muß auch das Blut, die Erbmasse, die Wesensart dieser Kinder kennen.

Es ist daher immer falsch, wenn eine Frau die Angelegenheiten des Kriernachweises freundlich lächelnd dem Manne zuschiebt, dabei ein wenig über den vollen Händelkorb klagt und die Unordnung, die die Kinder alle Tage durchs Haus tragen. Warum nicht denn der Fritz so viel härter als die Geschwister zur Viederlichkeit? — Ist Hanschens Schwindel eine able, sehr able Angewohnheit, oder liegt der Fehler tiefer? — Haben

mehr Menschen in der Familie diese Anlage zum Schielen gehabt, die die Eltern bei dem Töchterchen mit Sorge beobachten? Oder handelt es sich tatsächlich lediglich um Ermüdungserscheinungen, wie der Arzt hofft?

Auf all solche Fragen kann die Beschäftigung mit dem Kriernachweis Antwort geben, wenn man ihr Antwort nachgeht. Nein, es ist nicht genug, Laufscheine und Traurkunden zu sammeln! Man sollte auch andere Nachrichten zu erlangen suchen, Nachrichten, die über Gesundheit, Charakter, Entwicklung der Familienangehörigen Aufschluß geben. Wie sollte solches Wissen den Mann allein angehen?

Seit die Familienforschung aus einer Vorkriegsangelegenheit bestimmter Kreise zu einer Verpflichtung des ganzen Volkes hat heranwachsen dürfen, ist sie auch Aufgabe der Frau geworden, vermittelt sie ihr doch endlich ein gutes Wissen um den Strom lebendigen Blutes, den ihr mütterliches Herz der deutschen Zukunft schenkt!

Ruth Köhler-Fraugang.

## „Und jetzt bin ich Gesellin!“

„Hier ist mein Gesellenstück drin“, sagte der junge Lehrling aus der Maßschneiderei und hob den großen Pappkarton etwas hoch, den sie in der Hand trug. „Vor etwa 10 Tagen bekam ich die Nachricht, daß ich zur Gesellenprüfung zugelassen bin. Daraufhin begann ich mit der Arbeit an meinem Gesellenstück. Es ist ein sehr schönes grünes Kleid geworden; ich habe an einem Stück noch nie so viel getrennt wie hieran. Auch die Teilarbeiten sind mir, glaube ich, gut gelungen. Die Teilarbeiten bestehen aus Tascheneinlegen, Knopflöchern usw.“

Als ich sie nach ein paar Tagen wieder sah, las sie mir meine Frage schon vom Gesicht ab. „Ich habe bestanden und sogar mit „sehr gut“,“ sagte sie glücklich. „Meine Knopflöcher, die ich gemacht habe, waren so gut, daß ich an Ort

und Stelle noch einmal eins machen mußte. Man war eben sehr misstrauisch. Trotzdem ich furchtbar aufgeregt war, habe ich es wieder so gut gemacht.“

Im Innungsraum fand ich schon sehr viele Mädel vor, alle mit großen Pappkartons. Wir waren zusammen ungefähr 25 Lehrlinge. Vom Besprechungssaal wurden wir in einen großen hellen Raum mit Tischen und Stühlen verwiesen. Jede bekam eine Nummer, die an das Gesellenstück und die Teilarbeiten geheftet wurde. Die Sachen wurden an einen Ständer gehängt und in ein anderes Zimmer gerollt, um dort begutachtet zu werden. Das „hohe Prüfungskomitee“ bestand aus einem Obermeister, zwei Meistern und zwei Meisterinnen.

Ran ging die schriftliche Prüfung an. Eine der Meisterinnen gab uns Rechenaufgaben auf, die möglichst schnell gelöst werden mußten. Nach dem Rechnen wurden Themen zum Auslag verlost. Die Themen hießen z. B. „Der Aufbau des Staates“, „Wie helfe ich bei dem und dem Unfall“, dann gab es Themen über Stofflehre, über Materialkunde usw. Für diese schriftlichen Arbeiten hatten wir drei Stunden Zeit. Dann folgte die mündliche Prüfung. Davor hatten wir natürlich am meisten Angst. Bei dieser mündlichen Prüfung mußten wir Bescheid wissen über das Innungswesen, das Berufswesen, den Bau der Nähmaschine, über sämtliche Stoffarten, ihre Zusammenlegung, Behandlung und Verarbeitung usw.

Nach einer uns sehr lange erscheinenden Wartezeit wurde jeder einzelnen das Ergebnis ihrer Prüfung bekanntgegeben. Fünf hatten mit „sehr gut“, 15 mit „gut“ und fünf mit „fast gut“ bestanden. Wir bekamen unser Ge-

## Der Mülleimer

Nach dem Grobweinemachen pflegen Schränke und Schubkästen erfreulich leer und der Mülleimer bis zum Rand voll zu sein. Gott sei Dank, daß man so viel altes Gerümpel los geworden ist! Aber so ein Mülleimer hat es in der Tat „in sich“. Die Abfälle, die man ihm anvertraut hat und die vernichtet werden sollen, sind nämlich meistens viel zu schade, um einfach weggeworfen zu werden.

Wenn auch die Hausfrau selbst in der eigenen Wirtschaft keine Verwendung mehr für sie hat, so gibt es doch in Deutschland viele Industrien, die sich zur Aufgabe gesetzt haben, möglichst viel Abfall neu zu verwerten und dadurch Deutschland bei der Einsparung von Rohstoffen zu helfen. Rost zum Beispiel ist teuer und muß vom Ausland eingeführt werden. Warum sollen wir also die alten Flaschenorken einfach fortwerfen? Altkork kann gemahlen und noch einmal verwandt werden, zu Kautschuk zum Beispiel. Alte Flaschen werden eingeschmolzen und dienen zur Herstellung von neuem Glas. Lumpen ergeben neues Papier, Knochen werden zur Feinabreibung gebraucht. Die verschiedensten Metalle können noch einmal umgewandelt werden und doppelten Nutzen bringen.

Wir werden also in Zukunft die Abfälle sortieren — auch wenn es eine schmutzige Arbeit ist —, werden sie getrennt aufbewahren und sie regelmäßig vom Lumpensammler abholen lassen. Nur nicht lange liegen lassen! Dann kommt das Ungeziefer und breitet sich von dieser Brutstätte über die ganze Wohnung aus. Daß man außer dem Bewußtsein, dem Vaterland manche Rart zu erhalten, noch ein paar Pfennig vom Lumpensammler einheimen kann, ist schließlich noch eine nette kleine Draufgabe, nicht wahr?

Wenn man die Teilarbeiten jurid. Die Teilarbeiten werden nach der Prüfung unbrauchbar gemacht, d. h. sie werden entweder eingeschnitten oder gestempelt, damit sie nicht ein zweitesmal verwendet werden können.

Zum Schluß hielt der Obermeister eine kurze Ansprache, in der er betonte, daß wir als frischgebildete Gesellen dem Handwerk Ehre machen und unserem Tagewort in dem Berufswesen nachgehen sollten, daß wir nicht nur für uns und unsere Stunden arbeiteten, sondern immer bestrebt sein müßten, zu dem guten Ruf deutscher Wertarbeit beizutragen. Mit einem Siegesruf auf den Führer haben wir hierzu unser Versprechen. Dann war die Gesellenprüfung beendet.

In 14 Tagen findet nun ein kleines Fest statt, zu dem ich meine Eltern und meine Meisterin mitnehme. Dazu wird uns das Zeugnis über unsere bestandene Gesellenprüfung feierlich überreicht werden.

„Und dann wirst du nun selbst Meisterin?“

„Ich muß jetzt noch drei Jahre als Geselle arbeiten. In dieser Zeit spare ich für die Gebühr zur Meisterprüfung. Nach dieser Prüfung bin ich Meisterin!“

Vor mir stand ein glücklicher Mensch, der ein Ziel vor sich hatte und auf dem Wege zu diesem Ziel etwas leisten mußte.

Kam Marie Höpping.

## Die „Fuhu“-Mode triumphiert

Von Dr. Walter Hartmann, Neufra a. D.

Raum waren die letzten Olympiagäste aus Garmisch-Partenkirchen abgezogen, da erschienen zum erstenmal ganz schüchtern einzelne Trachtenjäger mit nur ganz bescheiden angebrachten Stickerien in den Schaufeln. Dann aber — von Tag zu Tag — nahm die Zahl zu. Überall tauchten heute Modelle auf, die von allem, was irgendwie mit Trachten zusammenhängt, Besitz ergriffen haben: Vom eh-

die gestickten, mannigfachen Blumen- und Sternmotive sieht, sich über die lustigen roten Herzen erfreut, die Holz- oder Glasnäpfe in Blumenform oder farbenfroh bemalt bewundert...? Für den Sommer wird die rotweiße Farbe bevorzugt, aber auch in grau und beige sehen die Jägerchen entzückend aus. Die Strickarten sind einfach: die guten alten Jopfmuster oder zwei Rechte — zwei Linke, Noppen usw. Die Stickerien sind vorzüglich in den vier Farben ausgeführt: in mohrorot, korndblau, giftgrün und schwarz. Vielfach sind die Jägerchen mit Bordeln ausgeschmückt, die oft in runden oder gar vierkantigen Pompons oder in kürzeren oder längeren Troddeln ihren Abschluß finden.

Diese Mode ist gesund: sie ist vollständig, frisch. Man möchte geradezu sagen: sie ist optimistisch und dadurch schon erfreulich! Sie ist dabei aber sehr fleißig und jugendlich.

Aus diesem Grunde wird sie sich auch der kommenden Wintermode bemächtigen und nicht an den Westen halt machen, sondern auch die Entwürfe der Kinderkleidchen, vor allem aber auch der Damenkleider und Kostüme maßgeblich beeinflussen. Auch bestickte Gürtel und Kräger werden wir finden... Dies als nur andeutender Ausblick.

Fremden wir uns dieser Fuhu-Mode! Kaufen wir uns also solche Modelle, denn sie machen jugendlich und froh! Von diesen Modellen steht eine unerschöpfliche Anzahl zur Verfügung, denn die Strickwarenfabriken haben wirklich das Ihrige getan, um allen Ansprüchen gerecht zu werden!

Jede Dame, die ein solches Trachtenjägerchen trägt, wird Sonnenschein und Fröhlichkeit um sich verbreiten... und was könnte es Schöneres geben als dies?



Ein entzückendes Trachtenjägerchen (Verfotograf: Gräber, Neufra)

würdigen Berchtesgadener-Jägerchen bis zu den elegantesten Modellen, die auch dem verdöhnten Geschmack der Städlerin gerecht werden.

Es ist sicher: diese Fuhu-Mode ist lustig und jannig (daher auch der Name!). Man muß nicht unwillkürlich an sonnenübergroße, kostiggrüne, korndblauene und mohrübersäte Wiesen unter korndblauem Himmel denken, wenn man

## Für jedes Mädchen nötig...

Als vom Jugendamt der DAF, und dem Sozialen Amt der NSD, die Urlaub- und Freizeitregelung in Angriff genommen wurde, erhob sich damit gleichzeitig die Notwendigkeit, diesen Urlaub so wertvoll wie möglich zu gestalten. Er mußte einmal eine ausreichende Erholung bieten und mußte andererseits gleichzeitig eine eingehende weltanschauliche Erziehung einschließen.

So entstanden die Freizeitlager für Jungarbeiterinnen, die von den Gaujugendabteilungen der DAF, gemeinsam mit den Obergauen des BdM, durchgeführt werden. In der Gemeinschaft dieser Lager, die in den besten Jugendherbergen und in den schönsten Gegenden Deutschlands liegen, genießt jedes berufstätige Mädel bei Sport, Spiel, Schulung und Heimabend eine wirkliche Erholung. Berichte aus den einzelnen Gauen zeigen die großen Erfolge, die durch die Erfassung der berufstätigen Mädel in kameradschaftlicher und weltanschaulicher Hinsicht erzielt wurden. So schreibt beispielsweise eine Gaujugendreferentin: „Es hat sich gezeigt, daß diese Lager für unsere Jungarbeiterinnen von außerordentlichem Wert sind. Viele von ihnen haben hier zum ersten Male wirkliche Kameradschaft und Gemeinschaft erlebt. Bei uns eingegangene Briefe zeigen, mit welcher Begeisterung und Freude die Mädel ihre Freizeit im Lager verleben haben.“

Im Vorjahre wurden in insgesamt 300 Lagern 12 349 berufstätige Mädel erfasst. Ihre Anteilnahme und Begeisterung ist ein ausreichender Beweis dafür, daß mit dieser Art von Freizeitgestaltung die geeignete Form der wirklichen Erholung gefunden worden ist.

Wenn nun in diesem Jahre erneut an die Betriebsführer, an die Hausfrauen, Meister

und Meisterinnen der Ausruf ergeht: Gebt dem berufstätigen Jungen und Mädel ausreichenden Urlaub! so muß es für sie selbstverständlich sein, niemals die Verantwortung zu vergessen, die sie der Zukunft gegenüber tragen. Der Staat verlangt von jedem einzelnen die beruflich bestmögliche Leistung. Die Voraussetzung dafür aber ist der gesunde und widerstandsfähige Körper. Die Jungen und Mädel müssen einmal im Jahr die Stadt hinter sich lassen und draußen im Lager die Möglichkeit haben, sich zu erholen und zu stärken. Darum ist es eine Pflicht, der Jugendlichen die ausreichende Freizeit zu gewähren.

## Eine neue Gaubeilage zur „Deutschen Hauswirtschaft“

Das Deutsche Frauennetz gibt eine Reichzeitung *Deutsche Hauswirtschaft* heraus, die auch im Gau Württemberg-Hohenloher schon eine große Anzahl treuer Freundinnen gewonnen hat. Ihre besondere Aufgabe sieht die Zeitschrift, die von der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft herausgegeben wird, in der hauswirtschaftlichen Erziehung der deutschen Frauen im Sinne der Mitverantwortlichkeit für die Wirtschaft des gesamten Volkes. Die gesalzte und vielseitige Reichzeitung hat jetzt im Monat Mai zum erstenmal eine württembergische Gaubeilage erhalten, welche vor allem der Arbeit vom Gesichtspunkt des schwäbischen Raumes und des schwäbischen Volkstums aus und so einen engeren Zusammenhang zwischen all den Hausfrauen schafft, welche Verantwortungsbewußt in ihrem Kreise an den großen Aufgaben des Deutschen Frauennetzes mitarbeiten wollen.

Von der Kinderstube aus wird die Volk-regiert.

